

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Das Straßenmagazin

Mit
Beilage der
**Welthunger-
hilfe**

15. Jahrgang September 2009

Interview mit Boxerin Susi Kentikian

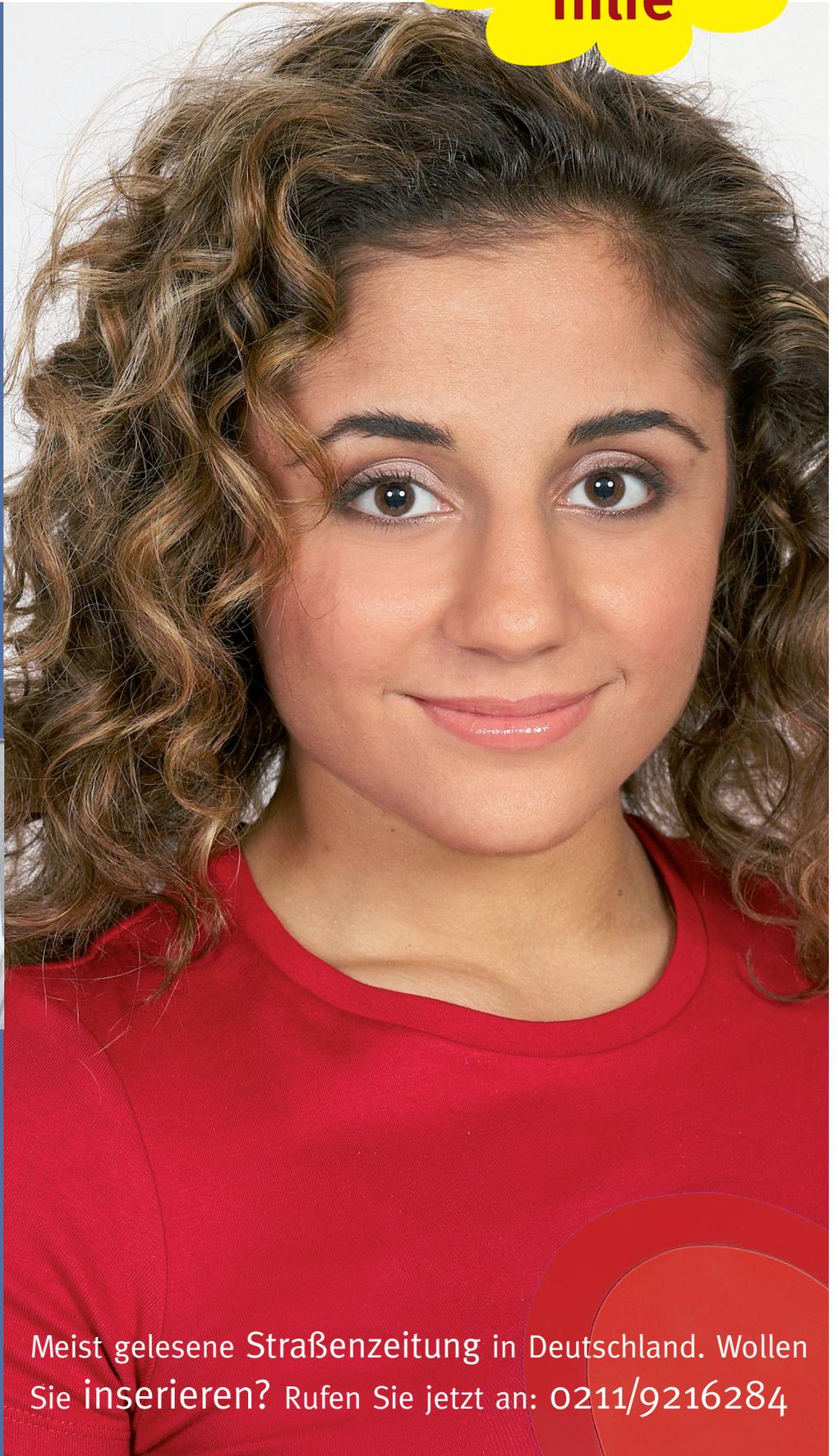


Für
meine
Kinder

Gegen
NS-
Ärzte



Über
Obdach-
losigkeit



Meist gelesene Straßenzeitung in Deutschland. Wollen
Sie inserieren? Rufen Sie jetzt an: 0211/9216284

Echo

Ich bewundere eure Arbeit und euren Mut im Einsatz für die neuen rumänischen EU-BürgerInnen. Ich habe mich mit dem Problem genau befasst und weiß: Sie sind nicht in „Banden“ organisiert, sie sind keine „Drücker“, sie sind die Allerärmsten der Armen und können in Deutschland keine Leistungen beanspruchen. Nicht einmal eine Arbeitsgenehmigung bekommen sie, erst ab 2014. Die sozialen Probleme, die mit ihrer Einwanderung entstehen, habt nicht ihr zu verantworten, da sind staatliche Lösungen gefragt. Macht weiter so und lasst euch nicht beirren.

Axel Schüllerich

Ihr Artikel über die Misshandlung dreier rumänischer Frauen durch die Polizei in Duisburg hat mich total erschüttert. Das ist purer Rassismus, verabscheuenswert. Gut, dass Sie über Ihre wieder einmal beispielhafte Pressearbeit den Skandal publik gemacht haben. Ich denke, dass dies den Schutz der Rumänen und anderer am Rande der Gesellschaft verbessert. Gut gemacht.

Martina Gessen

(Hinweis: Zu diesem Thema haben wir sehr viele zustimmende Post erhalten, was uns sehr gereut hat.)

Neulich habe ich mich mit einer ihrer neuen Verkäuferinnen, Maria aus Rumänien, unterhalten, so gut es geht. Leider spricht sie nicht gut Deutsch. Sie hat so ein nettes herzliches Lachen und ist eine Bereicherung in unserem Viertel. Sie hat mir erzählt, dass fiftyfifty ihr und allen, die dies wünschen, einen Deutschkurs ermöglicht. Das ist der richtige Weg. Maria hat mir auch erzählt, dass sie oft von den Filialleitern der Supermärkte, vor denen sie steht, vertrieben wird. Ich selbst habe neulich erlebt, wie zwei junge Rumäninnen von der Polizei überprüft wurden – recht rüde übrigens. Maria sagt, das sei Alltag, sie wäre in nur zwei Wochen drei Mal mit auf die Wache genommen worden, jedes Mal sei es ein Versehen gewesen. So etwas stimmt mich traurig. Was kann man dagegen tun?

Barbara Wesskamp

(Anmerkung: So etwas wie von Frau Wesskamp geschrieben, erleben unsere rumänischen VerkäuferInnen leider oft. Wir helfen stets mit Rechtsbeistand und Pressearbeit. Unsere Anwälte arbeiten übrigens ehrenamtlich und sind zur Not auch nachts erreichbar.)

Familien-Album

Peter II. in christlicher Verantwortung

Peter Blissenbach ist der zweite Peter, der sich um den Vertrieb unserer Zeitung *fiftyfifty* kümmert. Und weil der erste Peter, also: Peter Rölle, auch noch aktiv bei uns ist, heißt Peter Blissenbach nun Peter II. Der Verwaltungsangestellte hat unmittelbar nach seiner Pensionierung bei uns ehrenamtlich angefangen. In seinem VW-Bulli, den er sonst gerne zum Camping mit Frau, zwei Kindern, zwei Schwiegerkindern und zwei Enkeln nutzt und dabei gerne Kanu fährt, transportiert der 65-Jährige jeden Mo-

nat einige zigtausend Zeitungen zu verschiedenen Ausgabestellen. Warum engagiert sich ein Mann wie Peter II.? „Ich bin schon seit Jahren bei den ‚Freunden von der Straße‘, die zusammen mit Br. Matthäus für Obdachlose gesellige Abende organisieren. Ich handele als gläubiger Christ in christlicher Verantwortung.“, sagt der bärtige Mann mit dem großen Herzen und einer humorvollen Seele, der voller Energie zupacken kann. Und das muss er wohl auch – 30.000 Zeitungen allein für Düsseldorf sind



schließlich kein Pappenstiel. Und auch die eingesammelten Münzen, die er treu zur Landeszentralbank bringt, gehen ins Kreuz. Danke Peter für deinen Einsatz.



www.berndt-a-skott.de

fiftyfifty-Ausstellung „Deutschkunde - Karikaturen gegen rechte Gewalt“ kostenlos ausleihen für Schulen, Verbände etc.: 0211/9216284

AUTO SERVICE CENTER SUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Erkrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmannchen

2004

Für Alt und Jung

Hausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher aus den Bereichen

Kunst und Fotografie,
Literatur und bibliophile Drucke,
Geistes- und Sozialwissenschaften,
Naturwissenschaften und Technik,
Geografie und Reiseliteratur.

Besuche nach Vereinbarung

Antiquariat Lenzen GbR
Michael Lenzen M.A. und Stefan Lenzen

Glabacher Straße 74
40219 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211-15796935
Fax: 0211-15796936
info@antiquariat-lenzen.de

Impressum
 Herausgeber:
 * Asphalt e.V. Düsseldorf
 * Duisburger Tafel e.V., Duisburg
 * Diakonisches Werk e.V.
 Mönchengladbach
 * Diakonie Krefeld
 * Caritasverband Frankfurt/Main
 * Verein für Gefährdetenhilfe e.V., Bonn
 Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
 Kultur: Olaf Cless
 Volontärin: Katrin Dreher
 Mitarbeit: Philipp Mimkes
 Korrektorat: Jan Pehrke
 Lokalredaktionen
 * Bonn: Susanne Fredebeul
 0228-9857628
 * Duisburg: Günter Spikofski
 0203-350180
 * Mönchengladbach: Heike Wegner
 02161-827503
 * Frankfurt: Jürgen Schank, 0160-3700611
 Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284
 Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*
 Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
 Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
 www.fiftyfifty-galerie.de
 info@fiftyfifty-galerie.de
 streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro,
 0171-5358494
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de
 Sozialberatung in rumänischer Sprache:
 0178-1350520
 Layout: in puncto Design, Werbegrafik
 und Neue Medien, Heike Hassel,
 Düsseldorf, 0211-3005062
 Druck: Ordensgemeinschaft
 Beschäftigungshilfe: 0211-44939870
 Titelfoto: Homepage S. K.

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen
 Wohlfahrtsverband und
 im International Network
 Street Papers (INSP)



Schirmherr:
 Franziskanerbruder
 Matthäus Werner

Beachten Sie auch
 unser *fiftyfifty*-Projekt



Erste Hilfe für den besten
 Freund der Obdachlosen
 www.fiftyfifty-underdog.de

Auszeichnung für *fiftyfifty*:

Düsseldorfer
 Friedenspreis 2007

SPENDENKONTO:

Düsseldorf
 Asphalt e.V., Konto 539661-431
 BLZ 36010043, Postbank Essen

Bitte kaufen Sie nur
 bei VerkäuferInnen
**mit Ausweis, die
 nicht betteln.**
 (Auch Pappbecher
 für „Wechselgeld“
 sind strikt tabu.)

Liebe Leserinnen und Leser,

die neue Enzyklika „Caritas in Veritate“, zu deutsch: „Die Liebe in der Wahrheit“, von Papst Benedikt XVI. „geißelt die Gier“, schreibt die Rheinische Post. Doch nicht nur die persönliche, sondern, in guter Tradition der Lehrschreiben des letzten Jahrhunderts, auch die strukturelle. Der Papst, so die „Zeitung für christliche Kultur“, tritt ein für eine „humane, gottbezogene, gerechte Weltordnung“. Eine Kostprobe: „Die ausschließliche Ausrichtung auf Gewinn läuft, wenn dieser auf ungute Weise erzielt wird und sein Endzweck nicht das Allgemeinwohl ist, Gefahr, Vermögen zu zerstören und Armut zu schaffen.“ Sätze wie diese werden von vielen, die Probleme mit der Sexuallehre des Papstes haben, allzu gerne überlesen. Dabei bergen sie jede Menge Sprengkraft. Sie haben es gerade gelesen: Der Endzweck des Gewinns *muss* das Gemeinwohl sein.

Ein anderer Passus der wegweisenden Enzyklika, von der wir weitere Auszüge auf den Seiten 22 und 23 in diesem Heft bringen: „Die ganze Wirtschaft und das ganze Finanzwesen müssen nach ethischen Maßstäben als Werkzeuge gebraucht werden. ... Die Finanzmakler müssen die eigentliche ethische Grundlage ihrer Tätigkeit wieder entdecken, ... um die Sparer nicht zu betrügen.“ In diesem Zusammenhang tritt das Katholische Oberhaupt für eine Reform der Vereinten Nationen ein: „Gerade bei einer weltweit anzutreffenden Rezession wird die Dringlichkeit der Reform der Organisation der UN als auch der internationalen Wirtschafts- und Finanzgestaltung“ notwendig. Um die Rechte der Arbeitnehmer zu schützen fordert der Papst „heute noch mehr als früher“, dass „Arbeitnehmervereinigungen zur Verteidigung der Rechte ins Leben gerufen werden“.

Was die weltweite Gerechtigkeit anbetrifft bemängelt der Papst, was entwicklungspolitische Organisationen seit Jahren anprangern: „Der global gewordene Markt hat vor allem bei den reichen Ländern die Suche nach Zonen angetrieben, in die die Produktion zu Niedrigpreisen verlagert werden kann.“ Dies sei „nicht zulässig“, wenn man von den „Begünstigungen nur profitiert oder andere gar ausbeutet“. Denn dieser Prozess werde „mit einer Reduzierung der Netze der sozialen Sicherheit bezahlt“, was verwerflich sei. Es sei falsch, dass die Unternehmen „fast ausschließlich gegenüber den Investoren verantwortlich sind und so letztendlich an Bedeutung für die Gesellschaft einbüßen“. Im Gegenteil: „Das Verständnis des Unternehmens muss tiefgreifend verändert werden.“ Auch die technische Entwicklung müsse der Maxime des „Gemeinwohls“ folgen, sagt der Papst.

Dem kann ich mich nur aus vollstem Herzen anschließen.

Solidarische Grüße, Ihr

Br. Mathias 2

Pflege- und Beratungs-Team
 Ralf Hansen

Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:
 DIN EN ISO 9001:2000 und MASS-BGW

3 CERT
QUALITÄTSGEPRÜFT
 DIN EN ISO 9001:2000
 REG.-NR. 20011641

Telefon.: 0211 - 600 5200
 Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?
 Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2-3 Stunden.
 Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

SKFM
 SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Das Leben als Underdog

Von fürsorglichen Herrchen
und dankbaren Tieren:
Ein Tag bei „Underdog“.

Ein heißer Tag an den Rheintreppen in der Düsseldorfer Altstadt. Trotzdem reges Treiben. An die zwanzig Hunde und Katzen warten auf ihre kostenlose Behandlung. Der Underdog-Bus macht mal wieder halt. Die Tierärzte Dr. Georg Specker und Dr. Katja Beyer, ihre Assistentin Rita Lang und Sozialarbeiterin Julia von Lindern haben alle Hände voll zu tun. Zwar können im Bus, der in eine kleine Arztpraxis verwandelt wurde, keine großen Eingriffe gemacht werden, aber von der Impfung bis zur Entwurmung wird alles behandelt.

Viele Halter versuchen ihre Katzen und Hunde vor der Sonne zu schützen. Das Tier ist nun mal das Wichtigste für die Obdachlosen. Dass sie selber stundenlang in der Hitze warten müssen, ist dabei egal. Hauptsache es geht dem treuesten Wegbegleiter gut. Dazu gehört auch das richtige Futter, das die Underdogs für ihre Tiere hier kostenlos bekommen. Ebenso liegen Spenden bereit in Form von Leinen und Halsbändern. Der beste Freund soll nämlich auch gut ausschauen.

Das klischeehafte Straßenkötter-Aussehen ist hier sowieso nicht zu entdecken, auch wenn das Geld bei vielen sehr knapp ist. Es gilt: Wo der Halter einsparen kann, wird das Geld für den Hund oder die Katze ausgegeben. Erst das Tier, dann der Mensch.

Während an den Rheintreppen die Obdachlosen sich um ihre Tiere sorgen, hört man die Schreie und das Lachen der Achterbahnfahrer auf der Rheinkirmes. Was dort die Menschen auf der andern Rheinseite an Geld großzügig in die teuren Fahrgeschäfte stecken, bräuchten die Obdachlosen und ihre Tiere nur zu sehr um ein paar Tage sorgloser zu verbringen.

Nun geht es endlich los, die ersten Patienten können in die „Praxis“. Die meisten waren vorher schon mal da, einige sind ganz neu und müssen sich erst mal anmelden: Anschrift des Halters, Angaben zum Tier, so kann die Behandlung zügiger gemacht werden und der Liebling wird für das nächste Mal in die elektronische Datenbank aufgenommen.

Nicole ist mit ihren beiden Katzen eine der Ersten. Die weiß-braune Chila hat Flöhe und bekommt dagegen erst mal ein Flohpulver verschrieben. Katze Layla bereitet Sorgen, weil sie zu viel trinkt. Für das nächste Mal soll die 31-Jährige eine Urinprobe ihres Schmusetigers ab-



Zwei der fünf Welpen Flocki, Rocky, Senta, Rambo, Cindy mit Hundemama Angie

geben, diese soll den Grund für den übermäßigen Durst erklären. Als alle Weh-Wehchen versorgt sind, ist Nicole sichtlich erleichtert: „Meine Katzen sind mir wichtiger als alles andere. Wenn ich sie nicht hätte würde ich Einiges schleifen lassen.“

Dann kommen die kleinen Hunde, größere werden parallel außerhalb des Busses behandelt. Für besonderes Aufsehen sorgen die fünf Welpen. Die wenige Wochen alten Hunde liegen im Schatten des Busses, sie genießen die Aufmerksamkeit und die Streicheleinheiten. Mutter Angie passt dabei genau auf, dass Flocki, Rocky, Senta, Rambo und Cindy alle beisammen bleiben. Die Halterin will einen Welpen behalten, zwei gehen an Freunde und die anderen beiden stehen zur Vermittlung frei. Doch vorerst müssen die Hundebabys noch bei ihre Mutter bleiben.

Jack-Russel-Terrier Samy ist die nächste. Die Hundedame ist mit ihrer Halterin Katharina zum ersten Mal hier. Die 39-Jährige ist von dem Projekt begeistert. Nach langer Wartezeit wird Samy entwurmt und darf gehen. Für Katharina ist Samy mehr als nur eine Hündin: „Nach meiner Tochter ist sie das Bedeutendste in meinem Leben. Ich würde sie niemals weggeben!“

Es wird immer später, das Katzenfutter ist schon lange weg, das Hundefutter wird auch immer weniger, aber es sind noch viele Patienten da. Einer der letzten tapfer Wartenden ist Michael mit Hund Petsch. Er ist zum ersten Mal hier. Beide haben sich geduldig nebeneinander auf den Boden gehockt: „Warte Petsch. Gleich sind wir dran,“ beruhigt Michael seinen Hund. Petsch hat seine Wolfskrallen verloren. Doch was anfangs schlimm klingt ist am Ende halb so wild. „Petsch hält mich fit. Außerdem ist er mein Freund ... nein, er ist mein bester Freund.“ sagt der 46-jährige und streichelt Petsch liebevoll über den Kopf.

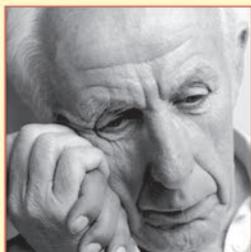
„Erste Hilfe für den besten Freund des Obdachlosen.“ Das sehen nicht nur die Halter so, sondern das ist das Motto des Projekts „Underdog“. Das Tier ist oftmals der einzige, wahre Freund und Begleiter der Obdachlosen. Die Katze und der Hund hören immer zu, folgen einem überall hin und schmiegen sich in der Nacht beschützend an. Keines der Tiere würde Herrchen oder Frauchen verlassen, auch wenn das Leben als Underdog manchmal hart sein kann. Einige der verwöhnten Luxus-Klaffer könnten sich bei diesen lieben, dankbaren und gutmütigen Seelen das ein oder andere abgucken. (Weitere Infos: www.fiftyfifty-underdog.de)

Valentina Meissner

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Frauenhäuser schließen? Nein, danke.

Dem Familienausschuss des Bundestages in Berlin liegt derzeit ein Gesetzesentwurf zum Beschluss vor, der Frauenhäusern ein fixes Budget aus Bundesmitteln garantiert. Manch einer will dies mit allen Mitteln verhindern.

Wer immer dachte, Frauenhäuser seien ein Schutzraum für Opfer von Gewalt, ein sicherer Ort, um Frauen und ihre Kinder vor schweren Verletzungen und Todesgefahr zu bewahren, der hat sich gründlich geirrt. In Wahrheit sind diese Einrichtungen ein „Hort des Männerhasses“, mit der „unheilvollen Ideologie des Radikalfeminismus“ aufgeladene Umziehungshäuser, die ihr verwirrtes, weibliches Klientel mit „antipatriarchaler Kampfrhetorik“ zu bitterbösen Emanzen drillen. So jedenfalls ließ es Gerhard Amendt, Bremer Soziologe und Geschlechterforscher, kürzlich in der „Welt“ verlauten und forderte die Abschaffung der Frauenhäuser. In seinem Artikel malt der emeritierte Professor ein Bild, dass von keifenden Ehefrauen erzählt, die aus nichtigen Anlässen die Scheidung einreichen, sich mit Kind und Kegel im Frauenhaus absetzen und sich dort über halblegale Rechtsmethoden informieren, wie man dem Partner am besten die Kinder vorenthalten kann, um dann ordentlich Unterhalt abzustauben. Ein realitätsfremdes Bild, das sich ausschweigt über Frauen mit blauen Flecken, Rippenbrüchen und tiefen, seelischen Wunden, die aus Scham, Angst, sozialer Anhängigkeit oder blinder Liebe oft viel zu lange bei ihren prügelnden Männern bleiben. Dann setzte Amendt noch einen drauf: Überhaupt und sowieso seien Frauen mindestens ebenso gewalttätig wie Männer. Eine dreiste Relativierung. Denn natürlich sind Frauen keine von Natur aus gewaltlosen, friedvollen Wesen, natürlich können auch Frauen Männern seelische und psychische Misshandlungen zufügen. Doch was hat das bitteschön mit dem Schutz von Gewaltopfern zu tun? Eben. Gar nichts. Die Logik, weil Frauen auch gewalttätig sein können, sollten Frauenhäuser geschlossen werden, erschließt sich dem gesunden Menschenverstand nicht. Vielmehr müsste die Konsequenz heißen, auch Schutzräume für Männer zu schaffen, beziehungsweise für alle Menschen, unabhängig von ihrem Geschlecht. Vielleicht ist es nicht mehr zeitgemäß, Männer per se auszuschließen. Doch statt produktiv zur Weiterentwicklung des bestehenden Hilfsangebots beizutragen, haut Amendt lieber drauf (verbal versteht sich): Die Mitarbeiterinnen der Frauenhäuser seien „parteilich“, was ihnen „narzisstische Hochgefühle“ beschere und überhaupt wollten sie gar nicht helfen, sondern nur ihre Botschaft vom Mann als Feind der Frauen unters Volk bringen. Was für ein großer Unsinn! Selbstverständlich, lieber Herr Amendt, sind die Mitarbeiterinnen von Frauenhäusern parteilich. Sie ergreifen Partei für Frauen in akuten Notsituationen, bieten Zuflucht in ausweglosen Situationen. Unsere politische Ordnung ermutigt dazu, dass sich Menschen in unterschiedlichen Einrichtungen zusammenschließen und als Gruppe gemeinsam für ihre Interessen eintreten. Das ist in höchstem Maße demokratisch. Und solange es auch nur eine Frau gibt, die sich trotz eines Gewaltschutzgesetzes nur in einem Frauenhaus wirklich sicher fühlt, haben diese Einrichtungen ihre absolute Berechtigung.

Katrin Dreber

>>> Link zu Gerhard Amendts Artikel: <http://www.welt.de/politik/article3936899/Wa-rum-das-Frauenhaus-abgeschafft-werden-muss.html>

FOTO DES MONATS

fiftyfifty & ein Designpreis



Organspender retten Leben – und sind deshalb so etwas wie Superhelden. Diese Idee steckt hinter der Kampagne, die Vanessa Hamann für den Bundesverband der Organtransplantierten entwarf. Die 26-jährige studiert Kommunikationsdesign an der Fachhochschule Düsseldorf. Für ihre Plakat-Kampagne, die ganz normale Menschen im Café oder im Waschsalon in Comic-Kostümen à la Supermann oder Wonder Woman zeigt, wurde sie bei dem „Ideas that matter“-Wettbewerb des Papierherstellers Sappi in der fiftyfifty-Galerie ausgezeichnet. ... 15 Kampagnen wurden bei dem internationalen Wettbewerb, der sich nicht nur an Studenten, sondern an alle Designer richtet, prämiert – darunter zwei von der Fachhochschule Düsseldorf. Auch fiftyfifty siegte früher schon zwei Mal. Auf dem Foto von Jörg Reich sind neben Vanessa auch die Ausgezeichneten Felix Demandt und Sön Becker. Sie warben für die Organisation „Karo“, die sich gegen Prostitution und Menschenhandel an der deutsch-tschechischen Grenze einsetzt.

KUNSTWERK DES MONATS

Jörg Immendorffs vergriffener Teller von Rosenthal

Jörg Immendorff hat die Obdachlosenhilfe fiftyfifty umfangreich gefördert. So schuf er etwa kurz vor seinem Tod seine für uns programmatische Skulptur „Ein Oscar für Obdachlose“. 1991 kreierte Immendorff den Künstlerteller Nr. 27 für

Rosenthal mit dem Titel „bleibt babel - erstmal babel“. Der Teller (Durchmesser 26 cm) ist aus weiß glasiertem Porzellan und polychrom dekoriert. Der Teller ist limitiert, rückseitig im Porzellan signiert und im Original-Karton verpackt. Wir haben nur ein Ex-

emplar. Nach unserer Information ist das Kunstwerk auf dem Markt nicht mehr verfügbar. Erstmals bieten wir das Sammlerstück gegen Höchstgebot an. Das Mindestgebot beträgt 480 Euro. Schriftliche Angebote bitte telefonisch unter 0211/9216284 oder per mail info@fiftyfifty-galerie.de.



Jörg Immendorff
Rosenthal-Künstlerteller „bleibt babel - erstmal babel“ 1991

Mindestgebot 480 Euro
Gebote 0211/9216284 oder
info@fiftyfifty-galerie.de

fiftyfifty-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf
Geöffnet montags – samstags 14 – 17 Uhr & nach Vereinbarung

Gebote: 0211/9216284 und
www.fiftyfifty-galerie.de

„Training und Disziplin. Wie im wirklichen Leben muss man sich immer wieder überwinden und weitermachen.“





Susi Kentikian
über ihre
verhinderte
Abschiebung,
ihren Sport &
Vieles mehr.

Mehr als eine Killer- Queen

In einer Ecke eines Hamburger Box-Gyms wärmen sich einige russische Profiboxer auf. Und Susi Kentikian, die ihr Training gerade beendet hat, wechselt mit den Jungs noch schnell ein paar Sätze in deren Landessprache. Als Tochter einer armenischen Flüchtlingsfamilie hat die 22-Jährige vorübergehend auch in Russland gelebt. Später in Deutschland sollte sie in einer Nacht-und-Nebel-Aktion abgeschoben werden. Jetzt ist sie zweifache Weltmeisterin für ihr neues Heimatland Deutschland.

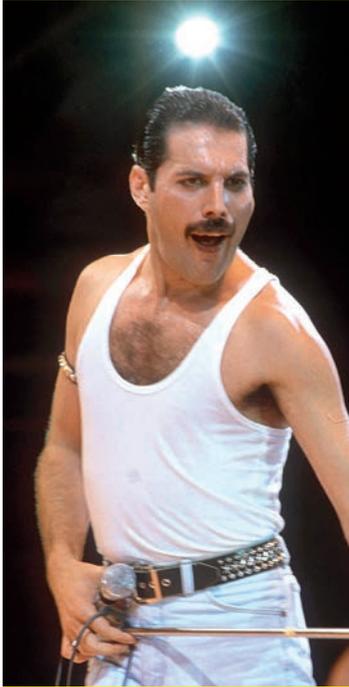
DAS INTERVIEW

Ich hab keine Angst

5 Fragen an Freddy Mercury

?: Was glauben Sie, hat Queen zu diesem großen Erfolg geführt? Das Talent?

!: Talent bedeutet, dass du weißt, wie du's den Leuten reindrückst! Talent heißt, zur rechten Zeit am rechten Ort zu sein. Du musst wissen, wie du an die Leute rankommst. Ich glaube, in den frühen Tagen einer Karriere ist die Presse sehr wichtig. Aber danach, wenn du auf eigenen Beinen stehst und Erfolg hast, kommt es aufs Publikum an.



?: Es gab jedoch auch oft negative Presse über Sie.

!: Oft wär's mir am liebsten, wenn es überhaupt keine Presse gäbe, weil die Songs für sich sprechen. Aber wenn du einmal von der Presse profitiert hast, gibt's kein Zurück mehr. Im großen und ganzen aber habe ich für Musikkritiker nichts übrig. Darum gebe ich auch eigentlich nie Interviews.

?: Besonders um Ihr Liebesleben wurde in den letzten Jahren viel spekuliert

!: Liebe ist für mich wie ein russisches Roulette. Ich kann das nicht kontrollieren ...

?: Wo sehen Sie sich in zehn Jahren?

!: Was ich in zehn Jahren machen werde? Da werde ich wahrscheinlich tot sein.

?: Das hört sich nach einem gelassenen Lebensstil an?

!: Ich hab keine Angst zu tun, was ich möchte, und deswegen geht es mir gut.

Freddy Mercury, (1946 - 1991), legendärer Frontsänger der Kultband „Queen“, ist an AIDS gestorben. Die Antworten auf die Fragen hat Valentina Meissner im Internet gefunden



?: Susi, kommt es noch häufig vor, dass Sie sich bei ungewöhnlichen Geräuschen an Ihrer Wohnungstür erschrecken? Sie waren gerade 15 Jahre alt, als Sie 2001 zusammen mit Ihren Eltern und Ihrem Bruder um vier Uhr morgens von Polizisten aus der Hamburger Wohnung geholt und zum Flughafen gebracht wurden, weil Sie abgeschoben werden sollten.

!: Ach, dieses Ereignis ist gemeint. Man versucht zu vergessen, aber das Geschehene vergisst man natürlich nicht. Doch inzwischen erschrecken mich fremde Geräusche nicht mehr, das Problem ist zum Glück überwunden.

?: Was überwog damals – Wut, Trauer, Enttäuschung?

!: Jede dieser Emotionen war vorhanden. Wir lebten damals zwar immer mit der Angst, dass uns eine Abschiebung treffen könnte. Aber als die Polizei nachts tatsächlich gegen die Tür schlug, konnten wir das nicht verstehen. Das war ein Schock für uns.

?: Wer hat Ihrer Familie geholfen in dieser schweren Zeit?

!: Zunächst mein damaliger Amateurtrainer Frank Rieth. Er hat mir nicht nur geholfen, boxerisch voranzukommen. Er hat auch Unterschriften für uns gesammelt und Kontakte zu einem Hamburger Politiker geknüpft. Im allerletzten Moment haben wir es mit einer Eingabe an den Petitionsausschuss geschafft, in Deutschland bleiben zu dürfen.

?: Ihre Familie war 1992 das erste Mal und 1996 erneut aus Armenien nach Hamburg gekommen, um vor dem Krieg um Berg-Karabach zu fliehen. Welche Vorstellung hatten Sie davon, was Sie in Deutschland erwartete?

!: Ich war noch ein Kind und habe nur wenig Erinnerung an die Anfänge dieser Zeit. Meine Familie wollte irgendwo ein Zuhause finden, um einigermaßen normal leben und arbeiten zu können. Das war der große Wunsch.

!: Die Normalität sah in den ersten Jahren so aus, dass Sie zunächst in einer Flüchtlingsunterkunft auf einem Hamburger Schiff untergebracht wurden und

Kalle & Fred





„Wenn ich im Ring stehe, dann ist Boxen für mich keine Show mehr. Dann bin ich konzentriert und will meine Sache durchziehen.“

anschließend zu Viert in einem Zimmer in einem Wohnheim für Asylbewerber leben mussten. Wie sehr hat Ihnen Boxen geholfen, das Leben als Kriegsflüchtling zu meistern?

?: Boxen hat mir schon geholfen, das ist richtig. Aber noch wichtiger war, dass wir alle gearbeitet haben – mein Vater, mein Bruder, ich auch. Mein Vater hatte nicht nur einen Job, er hat in vier Minijobs gearbeitet und ist von morgens bis abends von einer Arbeitsstelle zur nächsten gefahren. Das haben wir zwei Jahre lang so durchgezogen. Erst nachdem ich Profiboxerin wurde, hat sich die Lage etwas normalisiert. Wir haben uns alles hart erarbeitet.

?: *Wann haben Sie das erste Mal bemerkt, dass Ihnen in Deutschland nicht nur Ablehnung entgegenschlägt?*

!: Nachdem ich als Amateurboxerin Erfolge hatte. Da fing es an, dass die Leute mir gegenüber mehr Respekt gezeigt haben.

?: *Wenn Sie beutzutage in der Zeitung lesen oder in den Nachrichten hören, dass weiterhin Menschen vor Krieg und Hunger fliehen müssen – nicht nur aus Osteuropa und nicht nur nach Deutschland –, was denken Sie dann?*

!: Dass man diesen Menschen helfen sollte. Man darf sie nicht im Stich lassen. Und sie können Deutschland helfen mit ihrer Arbeitskraft so wie auch wir das getan haben. Ich leide mit diesen Menschen. Sie wollen was tun, wollen arbeiten und zur Schule gehen. Und trotzdem werden manche von ihnen später abgeschoben.

?: *Sie werden inzwischen von zwei Boxverbänden als Weltmeisterin geführt und*

besitzen seit einem Jahr auch die deutsche Staatsbürgerschaft. Wie sehr haben Sie sich versöhnt mit dem Land, das Sie einst ausweisen wollte?

!: Ich habe da kein Problem. Meine Karriere wurde hier aufgebaut, deshalb boxe ich auch für Deutschland. Und ich sage mir, dass die Leute, die uns damals abschieben wollten, nur ihren Job machen wollten. Hätten sie es geschafft, würden sie es heute allerdings bestimmt bereuen.

?: *Sie haben mal gesagt, dass Sie beim Boxen die ganzen aufgeregten Aggressionen rauslassen können. Muss man Gefühle wie Hass und Wut in sich zulassen, um erfolgreich boxen zu können?*

!: Entweder hat man diese Aggressivität in sich oder nicht. Bei mir ist das jedenfalls so. Ich will es allen zeigen, wenn ich in den Ring steige. Ich möchte alles rausholen aus mir, deshalb wirkt mein Boxstil sehr aggressiv.

?: *Obne Aggressivität geht es nicht beim Boxen?*

!: Auf keinen Fall. Deshalb sagen auch viele Leute zu mir: Du bist für das Boxen geboren.

?: *Der Chef Ihres Universum-Boxstalls, Klaus-Peter Kobl, hat mal gesagt: „Um ein Star zu werden, braucht jeder Boxer eine Story.“ Für Sie als Boxerin ist so gesehen das dramatische Potenzial Ihrer frühen Lebensgeschichte eine gute Story?*

!: Richtig. Aber irgendwann muss man die Vergangenheit auch zur Seite schieben, obwohl man sie nicht vergessen kann.

?: *Sie gelten nach dem Rücktritt von Regina Halmich als neuer Stern am deutschen Frauenboxbimmel. Medien behängen Sie mit Kampfnamen wie „Killer-*

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Aikido
eine japanische Kampfkunst

Aikido Netzwerk
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13
40229 Düsseldorf-Eller
www.aikido-net.de
info@aikido-net.de mobil: 0176 - 48221121



„Queen“ oder „Million-Dollar-Baby“. Ohne solche teilweise martialischen Schlagworte geht es im heutigen Boxen nicht mehr?

!: Diese Begriffe sind schon wichtig, weil sich die Leute dann besser identifizieren können mit dem Sportler. Natürlich ist es mir lieber, wenn mich jemand auf der Straße mit meinem Namen anspricht statt mit „Killer-Queen“. Aber ich kann gut damit leben.

?: Oft wird gesagt, beim Frauenboxen gehe es nicht nur um die sportliche Leistung. Wichtig sei auch, außerhalb des Rings aufzufallen. Wie sehr ärgert Sie das?

!: Attraktivität ist sicher wichtig. Man muss aber nicht die Schönste sein, man muss sich vor allem gut verkaufen können, eine positive Ausstrahlung besitzen und spektakulär boxen können. Die Leute lieben das Spektakel, das Gesamtbild muss einfach stimmen.

?: In Deutschland wurde Frauenboxen erst 1996 legalisiert, die erste Meisterschaft der Amateurrinnen fand Ende 2003 statt. Bis heute erkennt der Deutsche Sportbund Frauenamateurboxen nicht als Leistungssport an. Ziehen im Hintergrund weiterhin Männer die Fäden, denen Frauenboxen nicht gebeuer ist?

!: Ein Ungleichgewicht zwischen Frauen und Männern gibt es beim Boxen in der Tat. Aber zumindest im Profibereich tut sich mittlerweile einiges, wir haben bereits einige Hauptkämpferinnen. Und auch im Amateurbereich gibt es immer mehr Frauen, die sich für Boxen und Kampfsportarten allgemein interessieren. Wichtig ist, dass man das Fernsehen hinter sich hat. Erst dann sagen die Leute: Ja, Frauenboxen ist doch was!

?: Bei Männern wie Frauen – zu wie vielen Teilen ist Profiboxen Sport und zu wie vielen Show?

!: Die Show gehört immer dazu, etwa zu 40 Prozent. Aber sie findet vorher statt, man will dann nur Werbung machen für den Kampf. Wenn ich im Ring stehe, dann ist Boxen für mich keine Show mehr. Dann bin ich konzentriert und will meine Sache durchziehen.

?: Das Geschehen im Ring kommt ganz ohne das Spektakel sorgfältig orchestrierter Gewalt aus?

!: Nur vorher beim Wiegen gibt es sie manchmal. Vor allem in den USA, wo es ja um mehr Geld geht, wollen es die Boxer noch spannender machen und schlagen sich schon, wenn sie auf der Waage stehen.

?: Wenn man sich die Geschichte des Profiboxens anschaut, dann fallen immer wieder auch die Abgründe auf, die das Publikum faszinieren – Boxer wie der Amerikaner Mike Tyson, denen man im wirklichen Leben lieber aus dem Weg gehen möchte. Vernunft und Ausgeglichenheit wie bei den Klitschko-Brüdern stechen erst in neuerer Zeit hervor. Was fasziniert eine junge Frau wie Sie am Boxen?

!: Training und Disziplin. Wie im wirklichen Leben muss man sich immer wieder überwinden und weitermachen. Nach jedem Training komme ich mir wie eine Siegerin vor. Allein dadurch habe ich viel Stärke gewonnen.

?: Deutschland ist längst Ihr neues Zuhause geworden. Wie intensiv sind noch die Kontakte in Ihre alte Heimat Armenien?

!: Die Menschen dort verfolgen meine Karriere. Und nach meinem nächsten Kampf werde ich zu Besuch dorthin fahren. Armenien ist und bleibt schließlich meine Heimat.

Interview: Peter Brandhorst

SUSI KENTIKIAN ...

... war fünf Jahre alt, als Ihre Familie wegen des Krieges um Bergkarabach das Heimatland Armenien Richtung Berlin und dann Hamburg verlassen musste. Nach



weiteren Flüchtlingsstationen in Moldawien und Russland kam die Familie 1996 erneut nach Hamburg. Zunächst lebten Eltern und zwei Kinder in Unterküften für Asylbewerber. 2001 sollte die Familie aus Hamburg abgeschoben werden, was in letzter Minute verhindert werden konnte.

Schon damals war Kentikian als Amateurboxerin aktiv. Ein 2005 geschlossener Profivertrag sicherte ihr und ihrer Familie dauerhaftes Bleiberecht. Mittlerweile ist die 22-Jährige für das Land, das sie einst ausweisen wollte, zweifache Weltmeisterin im Fliegengewicht nach Version der WBA und der WIBF. Seit vergangenem Jahr besitzt Kentikian auch die deutsche Staatsbürgerschaft.



Webseiten-Tester gesucht

Sie sind weiblich, zwischen 30 – 50 Jahren alt und surfen im Internet.

Der Test dauert ca. 45 Minuten und findet in unserer Agentur in Düsseldorf-Lörick statt. Flexible Terminvergabe.

Senden Sie uns bei Interesse eine E-Mail mit Ihrem Namen, Alter und Kontaktdaten an Nils Kuhrt unter: webtest@kuhrt.de

Es wird eine Aufwandsentschädigung von EUR 70 gezahlt.

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

amnesty international
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de/ua



Für meine Kinder

Das harte Leben der *fiftyfifty*-Verkäuferin Silvia

Mein Name ist Silvia C. und ich bin 34 Jahre alt. Ich lebe seit Oktober letzten Jahres in Deutschland. Hier habe ich auch von meiner jüngsten Tochter Andra Maria (8 Monate) im Uniklinikum entbunden. Zur Zeit lebe ich mit ihr und meinem ältesten Sohn Ionut in einem kleinen Zimmer zusammen mit ein paar anderen Verwandten. Insgesamt sind wir dort zu sechst. Für das Zimmer müssen ich und mein Sohn jeden Monat jeweils 150 Euro Miete bezahlen, die anderen zahlen genauso viel. Wir haben kein normales Mietverhältnis, aber immerhin hat unser Vermieter, ein Serbe, uns geholfen eine Meldebescheinigung zu bekommen.

In Rumänien habe ich mit meinem Mann und meinen anderen vier Kindern in einem kleinen Haus mit zwei Zimmern gewohnt. Dort waren wir zu zehnt. Es gibt dort kein fließendes Wasser und der nächste Brunnen ist 300 Meter entfernt. Aus diesem Grund haben wir auch nur ein Plumpsklo. In unserem Zimmer in Düsseldorf haben wir immerhin ein kleines Bad.

Unser Heimatdorf heißt Bacioiv und hat 2.000 Einwohner, wovon die meisten Roma sind. Bis zum Arzt muss man drei Kilometer ins nächst größere Dorf laufen, auch wenn man krank ist. Wenn man es nicht schafft, stirbt man halt auch dem Weg – so brutal es sich auch anhört. Außerdem braucht man für den Fußweg über rumänische Straßen Gummistiefel, denn die Wege sind größtenteils nicht asphaltiert und bei Regen sehr matschig.

Es gibt für mich und meinen Mann in Rumänien keine berufliche Perspektive, aber ich möchte, dass es meinen Kindern einmal besser geht. Deshalb bin ich nach Deutschland gekommen und verkaufe jetzt *fiftyfifty*. Etwas anderes bleibt mir nicht, denn reguläre Arbeitsverhältnisse schließen die EU-Verträge für uns bis 2014 strikt aus. Ich verdiene mit *fiftyfifty* nicht sonderlich viel, aber es ist mehr als ich in Rumänien verdienen könnte. Die Düsseldorfer Tafel hilft uns ein wenig mit Lebensmitteln und *fiftyfifty* finanziert uns einen Deutsch-Kurs. Außerdem sind die Menschen hier viel netter und zuvorkommender. Ich wurde noch nie angepöbelt oder beleidigt. Manche fragen auch, woher ich komme und warum ich hergekommen bin. Dann erzähle ich ihnen meine Geschichte.

Ich habe keinen festen Platz, wo ich meine Zeitungen verkaufe. Ich gucke immer, wo gerade etwas frei ist. Doch wenn man mich wegschickt, gehe ich, denn ich möchte mir auf keinen Fall Ärger einhandeln. Viele von uns wurden ja schon oft von der Polizei mitgenommen und überprüft. Fast immer liegt nichts vor, aber wir fallen eben auf.

Fast das gesamte Geld, das ich verdiene, brauche ich für die Miete und Lebensmittel. Alles was dann noch übrig bleibt schicke ich nach Rumänien, damit es meinen Kindern ein bisschen besser geht. Ich vermisse meine Kinder und meinen Mann sehr und ich weiß, dass sie mich brauchen. Ich denke jeden Tag an sie und kann nicht richtig schlafen, weil ich nicht weiß, ob es ihnen gut geht. Meine Gedanken drehen sich nur um meinen Kinder. Deshalb kann ich auch nicht richtig essen, weil ich mich dann immer frage, ob meine Kinder auch etwas zu Essen haben. Denn ich möchte, dass es meinen Kindern einmal besser geht. Mein Traum ist es, dass mein Mann und meine anderen Kinder nach Deutschland nachkommen können. Damit sie hier eine gute Ausbildung bekommen. Deshalb kämpfe ich mich durch. Zum 20. des Monats verlieren meine Tochter und ich auch noch unseren Schlafplatz. Es wird also erst einmal schwer werden eine neue Unterkunft zu finden. Wer vermietet schon an uns? Doch auch wenn es hart ist und auch wenn mir die Trennung von meinen Kindern noch so schwer fällt, ich werde weitermachen.

aufgezeichnet von *fiftyfifty*-Praktikantin Anne Reinhard, 16 Jahre



Zum 20. des Monats verlieren meine Tochter und ich auch noch unseren Schlafplatz.

Deshalb kann ich auch nicht richtig essen, weil ich mich dann immer frage, ob meine Kinder auch etwas zu essen haben.

Düsseldorfer Restaurantchef braucht Kohle.

Spendenkonto: Stadtparkasse
Düsseldorf, vision:teilen e.V.,
Kto. 10 179 026, BLZ 300 501 10

vision:teilen
Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.

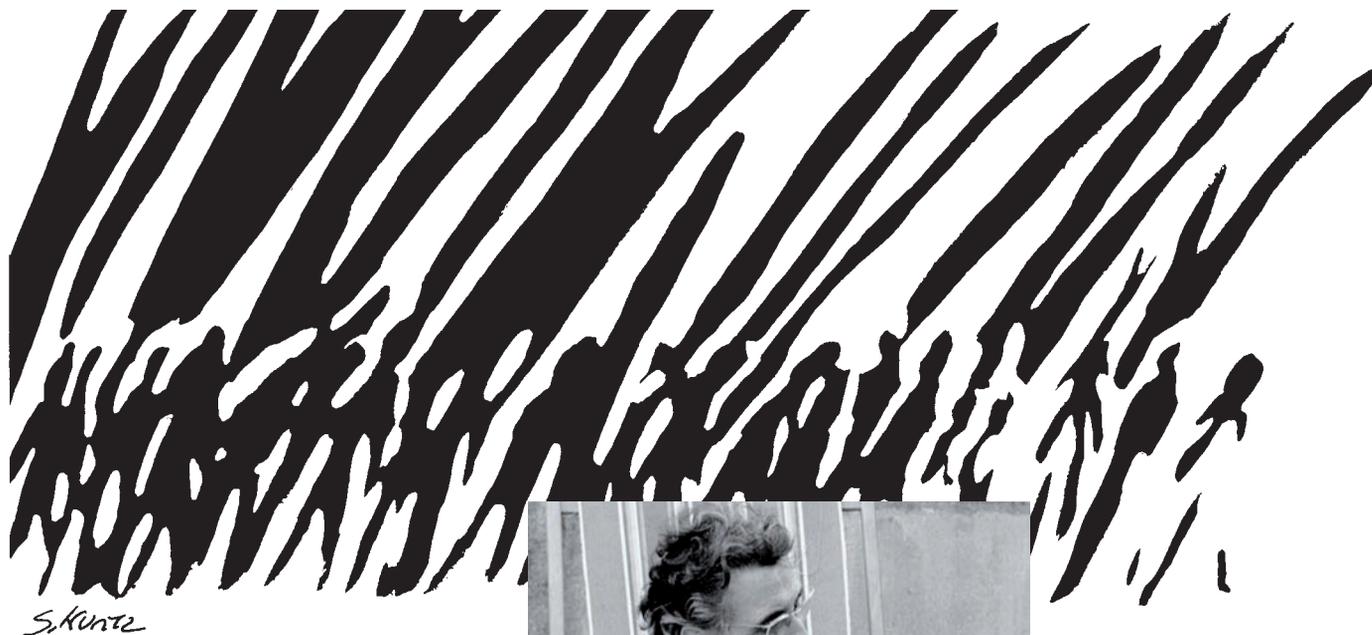
Mit der Armenspeisung in Düsseldorf und darüber hinaus helfen die **Düsseldorfer Franziskaner** Not zu lindern. Kontakt: Franziskanerkloster Immermannstraße 20, Tel. 0211 6683373 www.vision-teilen.org

Unterstützt von:

biograph Handwerksbäcker Düsseldorf Rheinbahn Stadtparkasse Düsseldorf Stadtwache Düsseldorf Überblick Wall

Foto: Katharina Angerer

Eine französische Ärztin widersetzt sich der SS



S. Kuntz



Editions du Félin

„Medizin und Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ erscheint 1991, nach dem Freitod von Adélaïde Hautval. Darin informiert sie nicht nur über den Alltag im KZ und über die medizinischen Menschenversuche.

Adélaïde Hautval war keine Widerstandskämpferin im üblichen Sinne und sah sich nicht als Heldin. Sie übte weder Sabotage gegen die Besatzer, noch beteiligte sie sich am bewaffneten Kampf. Doch die elsässische Ärztin passte sich nicht dem Antisemitismus und Rassismus des Vichy-Kollaborationsregimes an, sondern zeigte Zivilcourage, wo die meisten schwiegen.
Von Florence Hervé*

Marthe Adélaïde Hautval wird am 6. Januar 1906 als siebentes Kind eines Pfarrers und einer Hotelier-tochter in Le Hohwald geboren. In Haïdis Grundschule wird deutsch gesprochen, im Gymnasium in Guebwiller französisch – da gehört Elsass wieder zu Frankreich. Sie studiert Medizin und wird Fachärztin für Psychiatrie in Strasbourg, in der Schweiz und in den Pyrenäen. Nach dem Einmarsch der Nazis in Frankreich ist Dr. Hautval in einer Klinik im noch unbesetzten Teil Südfrankreichs tätig. Als sie im April 1942 von dort aus die Demarkationslinie in Bourges überqueren will, um zu ihrer kranken Mutter in Guebwiller zu gelangen, wird sie Zeugin der Misshandlung einer jüdischen Familie durch Faschisten. Als sie sich einmischt, wird ihr geantwortet: „Sehen Sie denn nicht, dass sie nur Juden sind?“ Haïdi Hautval sagt auf deutsch: „Sie sind doch Menschen wie die anderen. Lassen Sie sie zufrieden.“

Sie wird verhaftet, trägt aus Protest und aus Solidarität mit ihren jüdischen Mithäftlingen einen „Judenstern“ aus Papier. Während eines Verhörs auf der Kommandantur wird ihr die Freiheit versprochen, sollte sie ihre Aussage über die Juden widerrufen. Sie lehnt ab und bekommt zur Antwort: „Dann werden Sie auch ihr Schicksal teilen!“

Ihre nächsten Stationen sind die Internierungslager für jüdische Familien in Pithiviers und Beaune-la-Rolande und die berüchtigte Festung von Romainville. Als eine von 230 Französinnen gehört sie dann zum Transport am 24. Januar 1943, Richtung Auschwitz. Bei der Ankunft im Konzentrationslager, nach drei Tagen im Viehwaggon, stimmt sie mit den anderen Französinnen die Marseillaise an. Ein Akt, der der deutschen Ordnung widerspricht und geahndet wird. Nach sechs Wochen leben nur noch 60 Frauen des Transports.

Im Frühsommer 1943 wird Hautval als Ärztin in den Block 10 für medizinische Experimente verpflichtet. Dort pflegt sie die Opfer von Menschenversuchen. Als ihr die SS-Ärzte befehlen, bei den Versuchen mitzuhelfen, weigert sie sich, dies widerspräche ihren Prinzipien als Ärztin. „Dr. Wirth fragte mich: ‚Sie sehen also nicht ein, dass diese Leute anders sind als Sie?‘ Darauf antwortete ich, es gebe viele Menschen, die anders seien als ich, und an erster Stelle müsse ich da ihn nennen.“ Damit gab sie ein Beispiel, dass Widerstand gegen Nazi-Befehle auch im KZ möglich war. Im August 1943 entdeckt eine deutsche Kameradin, dass sie auf der Selektionsliste steht. Sie verabreicht ihr daraufhin Schlafmittel und übergibt an ihrer Stelle eine Leiche. Hautval wird gerettet.

Im August 1944 wird sie nach Ravensbrück überstellt, wo sie im Krankenrevier das Leben von Gefangenen retten kann. Nach der Befreiung bleibt sie mit anderen mutigen Frauen und Ärztinnen, um Kranke zu versorgen und Essen und Wasser zu organisieren.

In den Monaten vor der Rückführung nach Frankreich erfährt sie mit Entsetzen, wie Deutsche erklären, sie hätten von alledem nichts gewusst: „Eine ganze Nation, die nur aus Nichtverantwortlichen zu bestehen scheint, angefangen bei denen, die man für das Gewissen eines Volkes hält.“

Zurück in Frankreich arbeitet Haïdi Hautval als Schulärztin, zuletzt in Groslay nahe Paris. 1945 Ehrenlegion. Danach Engagement gegen den französischen Kolonialismus und gegen das Verdrängen der Nazi-Verbrechen. Sie tritt als Zeugin in Trier gegen den Naziarzt Dr. Carl Clauberg auf, legt in London gegen einen Nazi-Arzt Zeugnis ab, der in Auschwitz an medizinischen Versuchen an jüdischen Frauen beteiligt war. In Israel wird sie 1965 mit der „Medaille der Gerechten“ geehrt – die Auszeichnung wollte sie aus Empörung zurückgeben, nachdem israelische Soldaten während des Libanonkonflikts tatenlos dem Massaker an Palästinensern im Lager Sabra und Shatila 1982 zusahen. Ihr wurden ein Gedenkstein und ein Baum in der Gedenkstätte Jad-Va-Schem gewidmet.

In den 80er Jahren erfährt sie schmerzhaft die Verharmlosung und das Verdrängen der Nazi-Verbrechen, die Behauptung, es habe keine Gaskammern gegeben. „Für uns ehemalige Gefangene ist es wirklich beleidigend.“ Daraufhin entschließt sie sich, ihre 1945 aufgeschriebenen Erlebnisse zu veröffentlichen: „Medizin und Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ erscheint 1991, nach ihrem Freitod. Darin informiert sie nicht nur über den Alltag im KZ und über die medizinischen Menschenversuche. Der Bericht enthält Überlegungen zu philosophischen Themen der Ethik und Medizin, der menschlichen Werte, der moralischen Entscheidungen und der Eigenverantwortlichkeit in Extremsituationen, sowie der Schuld- und Verantwortungsdebatte.

Um das Vermächtnis der aufrechten Menschenrechtsärztin zu wahren, gab es in den letzten Jahren zahlreiche Initiativen, darunter der „Weg der Erinnerung und der Menschenrechte“ (Initiatorin: Internationales Zentrum für Menschenrechte in Sélestat). Dessen Markierung übernahm der Wanderverein Club vosgien (auf den Wegweisern steht das Bild des Künstlers Sebastien Kuntz). Die Stationen sind u.a. Schirmeck, wo ein Internierungslager für Elsässer bestand, das KZ Natzweiler-Struthof, der Hautval-Brunnen in Le Hohwald, der jüdische Friedhof in Rosenwiller und das Anatomie-Institut in Straßburg – dort wurden 86 Leichen von im Struthof vergasteten jüdischen Menschen, die für die Skelettsammlung des SS-Professors Hirt bestimmt waren, in Konservierungswannen gelegt. Orte wie Kehl (Europa-Brücke) und Rastatt (Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte) dokumentieren schließlich Verfolgung und Widerstand in der Kriegs- und Besatzungszeit. Im Rahmen dieses Projekts gestalteten die Schüler/innen eines Gymnasiums in Schirmeck ein kleines Faltblatt mit Karten, Texten und dem nebenstehenden Gedicht.

* Die Autorin ist Mitberausgeberin von: Adélaïde Hautval: *Medizin gegen die Menschlichkeit. Die Weigerung einer nach Auschwitz deportierten Ärztin, an medizinischen Experimenten teilzunehmen.* Übersetzung: Hermann Unterhinninghofen. Dietz-Verlag Berlin 2008

UNSICHTBARER FADEN, UNZERSTÖRBARER FADEN

Die eine: Französin, die andere, Deutsche,
Die eine ganz jung, weniger, die andere
Sie haben „Nein“ gesagt.

Die eine, große Wissenschaftlerin,
die andere kaum Studentin,

Die eine, weise, ungestüm die andere
Sie kannten sich nicht, doch beide,

Weise, die eine, Kritikerin, die andere
Sophie, Deutsche, Haïdi, Französin,

HAUTVAL hier, SCHOLL dort

„Nein“, haben sie gesagt

Auf beiden Seiten der Grenze,

Und der Rhein weinend in der Mitte.

Mit dem Geist, mit dem Herzen

haben sie „Nein“ gesagt.

Mit ihren Worten, mit ihrem Körper

über alle Grenzen hinweg

sagten Sie „Nein“

Penelopen der Freiheit

Die die schändlichen Gewebe zerreißen

und zusammen ein Gewebe des Lichtes weben

mit dem unsichtbaren und unzerstörbaren

Faden der Freiheit.

Christine Da Rui, freie Übersetzung Lucienne Schmitt



KÜCHLER

Transporte GmbH





Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de

info@kuechler-transporte.de

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1–2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Volksparteien ohne Volk

In seinem Buch „Die Machtfrage“ artikuliert Gabor Steingart das Unbehagen am herrschenden Politikbetrieb

**Dranbleiben und weitermachen:
Fundsache vom jüngsten
Düsseldorfer Kommunalwahlkampf**

Mit einem wehmütigen Rückblick leitet *Spiegel*-Korrespondent Gabor Steingart seine aktuelle Streitschrift „Die Machtfrage. Ansichten eines Nichtwählers“*) ein: Er erinnert sich an das aufregende Wahljahr 1972, als Willy Brandt

durch die Lande zog und für Demokratie und Gleichberechtigung warb. Politik löste damals Leidenschaften aus, es ging um große Fragen, um Pro oder Contra, die Menschen nahmen lebhaft Anteil. Sogar der kleine Gabor Steingart zog in seinem damaligen niedersächsischen Heimatort mit einem Sortiment von Aufklebern, Flugblättern und Broschüren von Tür zu Tür, wobei er eigenmächtig eine kleine „Schutzgebühr“ einstrich, was ihm der Vater prompt verbot.

Wie weit wir uns von damals entfernt haben, wie sehr der politische Betrieb in öder Routine zum Zweck des Machterhalts erstarrt ist, so dass sich wachsende Teile der Bevölkerung enttäuscht bis angewidert abwenden – davon handelt Steingarts Buch. Dass die politischen Hauptakteure jetzt im Wahlkampf einen ganz anderen Eindruck zu erwecken versuchen, wundert nicht. Steingart hat das Manöver vorweggenommen: „Die Regisseure setzen alles daran, zu dramatisieren“, schreibt er. „Das Nebensächliche schminken sie grell. Die Unterschiede putzen sie heraus, echte und unechte, erledigte und erfundene (...) Die Kunst der Koalitionsparteien besteht in den kommenden Monaten darin, keine allzu große Gemeinsamkeit sichtbar werden zu lassen. Der Kompromiss wird in den Urlaub geschickt. Die Partner von gestern treten als Held und Halunke vors Publikum, wobei das Verwirrende der Inszenierung darin liegt, dass jeder vom anderen behauptet, er sei der Übeltäter.“

In Wahrheit, so der *Spiegel*-Journalist, habe sich mit der Großen Koalition vor vier Jahren ein „Nichtangriffskartell“ gebildet, das sich politisch nur noch irgendwie durchwurstelt und den Anspruch, Zukunft zu gestalten, allenfalls in Sonntagsreden behauptet: „Wo einst Ideen produziert wurden, fertigt man nun Parolen“, meint Steingart und schließt nicht aus, dass dieser Lähmungszustand namens Große Koalition am Ende doch um weitere vier Jahre verlängert wird.



**Parolen statt Ideen:
Plakat zur letzten Europawahl**



Der Autor zeichnet den bemerkenswerten Schwammigkeits-Zuwachs bei Angela Merkel ebenso nach wie das Lavieren von Frank-Walter Steinmeier, immerhin Mitverantwortlicher der Agenda 2010. „Steinmeiers Lebensthema“, heißt es im Buch trocken, „ist das Dranbleiben und das Weitermachen.“ Dranbleiben und weitermachen, so kann man das Machtgebahren der sogenannten Volksparteien insgesamt umschreiben. Weit davon entfernt, in ihrer Zusammensetzung die heutige Gesellschaft zu repräsentieren, gebeutelt von chronischem Mitglieder- und Wählerschwund, halten sie gleichwohl zäh das politische Leben okkupiert. Eine kleine Schicht von „Parteisoldaten“ hält sich für unersetzlich und besetzt nahezu sämtliche öffentlichen Ämter im Lande. „Alle Macht geht vom Volke aus, heißt es in unserer Verfassung“, schreibt Steingart. „Aber um der Wahrheit die Ehre zu geben, müsste es weiter heißen: Und dann kehrt sie vier Jahre lang nicht mehr dorthin zurück. Die Parteien, nicht die Bürger, sind die Gottheit des Grundgesetzes.“

In der Tat fördert unser Grundgesetz, entstanden vor 60 Jahren, als man angesichts der jüngsten historischen Erfahrungen dem Volk lieber nicht so viel unmittelbaren Einfluss zugestehen mochte und die „indirekte Demokratie“ bevorzugte – in der Tat fördert unser Grundgesetz die Tendenz zum verkrusteten Parteienstaat. Auch mit diesem grundsätzlichen Verfassungsproblem setzt sich Steingart auseinander. Und entwickelt Vorschläge zur Erneuerung des politischen Systems. Dazu zählen für ihn der Abschied vom Parteilisten-Abgeordneten (damit aber auch vom Verhältniswahlrecht), die Koppelung der Größe des Bundestags an die Wahlbeteiligung, die Direktwahl des Bundespräsidenten, Einführung des Rechts auf Volksabstimmungen, Schritte zur Unterbindung der Parteibuchwirtschaft und der undurchsichtigen Auskungelei von Wahlkandidaten. Steingart weiß: Dies alles sind „dicke Bretter“, die nicht mal eben in Wochenfrist zu bohren sind. Aber wenn wir nicht bald damit anfangen, landen wir endgültig in einem machtversessenen und -vergessenen Parteienstaat ohne Volk.

Olaf Cless

*) Gabor Steingart: *Die Machtfrage. Ansichten eines Nichtwählers*, Piper Verlag 2009, 214 Seiten, 14,95 Euro. – Soeben ist im selben Verlag die aktualisierte Taschenbuchausgabe eines weiteren Buchs des Autors erschienen: *Die gestohlene Demokratie*, 284 Seiten, 8,95 Euro

„Ich kündige den Parteien die Gefolgschaft“

Zur Diskussion gestellt: Auszug aus Gabor Steingarts Plädoyer für Wahlenthaltung

„Wenn hier für etwas geworben werden soll, dann für ein Innehalten. Die Lösung der deutschen Probleme heißt nicht *mehr* Parteienstaat, sondern *weniger* Parteienstaat. Die Wiederwahl von SPD, CDU und all der anderen Parteien würde derzeit nicht Erneuerung, sondern die Fortsetzung der Erstarrung in Deutschland bedeuten.

Wer die Öffnung des heutigen Parteienstaats vorantreiben will, darf ihn nicht bestätigen. Wer wählt, stimmt zu. Jede Stimme für eine der Parteien wird diese sofort als Ermunterung zum Weiter-so verstehen. Die Frage für sie lautet, ob es ein Weiter-so unter sozialdemokratischer oder christdemokratischer Führung sein wird. Der Unterschied ist groß – aber nur für sie.

Es gibt heute nur ein Stimmverhalten, das den Ruf nach Erneuerung ausdrückt. Es sendet den Parteien ein friedliches und zugleich kraftvolles Signal. Es greift die Kritik auf, die von den ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker und Roman Herzog sowie dem amtierenden Präsidenten Horst Köhler am Parteienstaat geäußert wurde, und geht zugleich über sie hinaus. Nur dieses Stimmverhalten schafft Raum für das derzeit knappste Gut in der deutschen Parteipolitik: Nachdenklichkeit. Die Rede ist von der Wahlenthaltung.

Sie sagt: Unsere Demokratie ist nicht durch innere oder äußere Feinde bedroht, sondern durch Erschlaffung. Ich kündige den politischen Parteien die Gefolgschaft, weil ich von der Politik deutlich mehr erwarte – mehr Ernsthaftigkeit, mehr Anstrengung, mehr Ehrgeiz. Das althergebrachte Parteiensystem scheint mir nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems zu sein. Manchmal frage ich mich: Lebt ihr eigentlich noch? Und wenn ja, in welcher Welt? Ich votierte nicht für die Verlängerung des Parteienstaats, sondern für seine Erneuerung. Über



die Details dieser Erneuerung, auch das sagt meine Botschaft, muss geredet werden – nicht nur unter den Parteien, sondern mit mir, den ihr abschätzig Nichtwähler nennt.

Dabei ist die Nichtwahl sehr wohl eine Wahl. Sie ist, wenn sie bewusst getroffen wird, sogar von allen Wahlmöglichkeiten die schwierigste, die heikelste, aber auch die deutlichste, wie jedermann spätestens am Wahlabend erkennen kann.

Die Wähler von SPD und CDU bekommen dann artig ein Dankeschön überreicht, auch dafür, dass sie ihren Vormund erneut beauftragt haben. Der anständige Deutsche geht wählen, sagt der Parteifunktionär. Und hat uns danach in Ruhe zu lassen, fügt er leise hinzu.

Der Nichtwähler kann sich über mangelnde Aufmerksamkeit dennoch nicht beklagen. Die Experten innerhalb und außerhalb der Parteien

werden sich über ihn beugen wie über ein störrisches Kind, monatelang.

Wer sich in der politischen Psychologie eines Volkes auskennt, weiß genau, was eine stark zunehmende Wahlenthaltung bedeutet. Sie signalisiert alles, aber bestimmt nicht Gleichgültigkeit. An Europawahlen nahmen zuletzt 57 Prozent der Deutschen nicht mehr teil. Bei den Landtagswahlen in Baden-Württemberg und Sachsen-Anhalt blieb annähernd jeder zweite Wahlberechtigte zu Hause. Seit der Willy-Brandt-Wahl 1972 hat sich die Nichtwählerzahl im Bund fast verdreifacht – von damals 8,9 auf

zuletzt 22,3 Prozent der Wahlberechtigten. Diese Zahlen kommen nicht durch gestiegene Bequemlichkeit, sondern durch gewachsene Enttäuschung zustande. Die Zahl der Bequemen bleibt immer gleich. Der Anstieg der Wahlenthaltung offenbart einen unerfüllt gebliebenen Anspruch der Wähler an das politische System. Der Nichtwähler ist der Ehepartner, der sich verweigert; das Kind, das plötzlich verstummt; der kleine Oskar Matzerath, der sich von der Kellertreppe stürzt und nicht mehr wachsen will.

Die Wahlenthaltung ist nicht bequem, sie ist für jeden, der diese Entscheidung trifft, eine Qual. Sie schmerzt, weil sie die bisherige Routine durchbricht, weil sie in Neuland führt, weil sie eine alte Loyalität beendet, und sei es vorübergehend.“

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Piper Verlags



TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



Beratung & Schutz
www.mieterverein-duesseldorf.de

Unser Rat macht sich bezahlt!
Ihr starker Partner in allen Fragen des Mietrechts

Oststraße 47
02 11 / 1 69 96 0

Keine Wartezeiten nach telefonischer Terminabsprache:

Zentrale Düsseldorf	02 11 – 16 99 60	Außenstelle Neuss
Außenstelle Ratingen	0 21 02 – 2 17 66	0 21 31 – 27 56 91 und 27 53 86

Best-Beratungs-Garantie

Jelinek, Luxemburg, Innenminister

Das Düsseldorfer Forum Freies Theater (FFT) feiert sein 10-jähriges Bestehen – und startet mit einem Programm in die neue Spielzeit, das es in sich hat, auch was das Aufgreifen politischer Themen betrifft. Claudia Bosse und ihr theatercombinat wien gehen mit dem Text „Bambiland“ von Elfriede Jelinek mitten in die Düsseldorfer City. An drei Plätzen lassen sie einen Tag lang eine von Anne Bennent



„Rosa – Ich war, ich bin, ich werde sein“: Drei Schauspielerinnen nähern sich Rosa Luxemburg
Foto: Mi Ande

gesprochene Aufnahme erschallen und begleiten sie mit Aktionen. „Bambiland“ verarbeitet die hollywoodeske Kriegsberichterstattung während des Golfkriegs 2003 und überblendet sie mit Motiven aus der Aischylos-Tragödie „Die Perser“. Eine Brücke zwischen Geschichte und Gegenwart schlägt auch der Theaterabend „Rosa – Ich war, ich bin, ich werde sein“, den die Regisseurin Anja Gronau der 1919 ermordeten Sozialistin Rosa Luxemburg gewidmet hat. „Amüsant und rasant werden Rosa Luxemburgs kritische Worte zur Nationalökonomie mit der Weltwirtschaftskrise verwoben“, hieß es in einer Radiobesprechung. „Drei großartige Schauspielerinnen bewältigen die Rückführung auf den historischen Stoff und die Überblendung in die Jetztzeit.“ Gespannt sein darf man auch auf den Abend „Der innere Innenminister“ mit Bernadette La Hengst und Claudia Wiedemer; ständig mischt sich da eine innere Stimme ins Geschehen:

die des amtierenden Innenministers, zusammengesetzt aus lauter O-Tönen. Letzte September-Attraktion im FFT: die Premiere von „Abwärtsbunker“, dem neuen, schaurig-schönen Bühnencomic des Düsseldorfer Duos half past selber schuld.

9.9. Saisonstart mit *She She Pop* und *Jubiläumsparty*; 11.9. *Bambiland's Day*; 16./17.9. *Rosa*; 19./20.9. *Der innere Innenminister*; 22./25.-27./29.9. *Abwärtsbunker. FFT Kammerstücke, Jahnstr.3, bzw. FFT Juta, Kasernenstr. 6, Düsseldorf.*
www.forum-freies-theater.de

Neue Musik mit jungen Musikern

Für die Junge Deutsche Philharmonie hat jetzt die heiße Sommerarbeitsphase begonnen. Das hochkarätige Nachwuchsorchester, in dem begabte Studierende aus Musikhochschulen des deutschsprachigen Raumes projektweise zusammenarbeiten, probt unter Leitung der finnischen Dirigentin Susanna Mälkki gerade eine Reihe alter bis ganz neuer Werke ein und geht damit ab 12. September auf eine kleine Tournee durch große Hallen. Im Mittelpunkt steht die Uraufführung



Ehrgeiziger Musikernachwuchs: Die Junge Deutsche Philharmonie. Foto: Markus Rave

einer Auftragskomposition von Enno Poppe (Jahrgang 1969). Sie trägt den Titel „Markt“, wohl im Sinne eines Basars. „Bisweilen großes Durcheinander“, beschreibt der Komponist einen Satz seines Werkes, „dann bleiben manchmal einzelne Soli übrig.“ Die jungen Philharmoniker gastieren u. a. in Köln (13.9.) und Düsseldorf (14.9.). Bei letzterem Termin erklin-

gen, außer Poppes neuem Opus, Werke von Haydn, Zimmermann und Hindemith. Solist an der Trompete ist Marco Blauuw. Den Abend verkraftet übrigens auch ein kleiner Geldbeutel: Der Eintritt kostet 5 Euro.
14.9., 20 Uhr, *Tonhalle Düsseldorf, Ehrenhof 1* („Big Bang 1 – Junge Tonhalle“)

Garten der Lüste

Wenn der schwedische Cirkus CIRCÖR seine neuesten Fantasiegeschichten präsentiert, wenn eine Pariser Tanzcompagnie in Strapswäsche die schaurig-schönen Bilderwelten von Hieronymus Boschs „Garten der Lüste“ auf die Bühne bringt, wenn der neue portugiesische Fado-Star Cristina Branco singt, vier Herren aus Finnland ihre Mundharmonikas auspacken („Sväng“) oder in verschiedenen Kirchen Händel, Haydn, Mendelssohn



HipHopper Niels „Storm“ Robitzky tanzt auch zu klassischer Musik (21./22.9.). Foto: Storm

& Co. ihre großen Auftritte haben – dann ist, Sie ahnen es bereits, in Düsseldorf mal wieder ein neuer Altstadttherbst eingekehrt bzw. ausgebrochen. Die Preise bewegen sich zwischen 36,- Euro (ohne Ermäßigung) für Spitzenplätze im Theaterzelt am Burgplatz und „Eintritt frei“ für diejenigen, die beispielsweise mit 30 Minuten Orgelmusik zur Mittagszeit zufrieden sind.

16.9. bis 4.10.; ticket-hotline (0211) 617 0 617 (mo-fr, 10-18 Uhr).
www.altstadtherbst.de

Die Welt ist eine Google

Gibt man bei Google das Suchwort Google ein, erhält man eine Milliarde Treffer; beim Suchwort Gott nur einen Bruchteil dessen. Gott scheint weniger allgegenwärtig als die mächtige Suchmaschine aus den USA ... Der talentierte Bielefelder Nachwuchskabarettist Ingo Börchers surft in seinem aktuellen Programm kreuz & quer durch das schöne neue Universum des Internet mit all seinen Begleiterscheinungen und Nebenwirkungen. Er sucht sich beim NetDoktor feine Krankheiten aus, fragt sich, wie er seiner Oma begreiflich machen soll, dass man Klingeltöne kaufen kann, und staunt über die Rasanz der



Gott und Google sollten seiner Ansicht nach fusionieren: Kabarettist Ingo Börchers

Entwicklung: „Vor einiger Zeit hätte ich einen Mikroprozessor noch für einen putzigen kleinen Staatsanwalt gehalten.“ Börchers ist witzig, wortgewandt, geschickt, und seine ebenfalls wahnsinnig intelligente elektrische Zahnbürste bringt er auch mit. „Die Welt ist eine Google“, CD, Live im Kom(m)ödchen, con anima. Ingo Börchers gastiert im September u. a. in Remscheid (12.9.), Frankfurt (17.9.) und Tönisvorst (18.9.), im Oktober stehen auch Köln, Mönchengladbach und Düsseldorf auf dem Tourkalender.
www.ingoboerchers.de

aus der Praxis für die Praxis

Abendstudium Psychologischer Berater

Weiterbildungen

- NLP
- Gesprächstherapie
- medizinische Hypnose
- Entspannungspädagogie



IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK

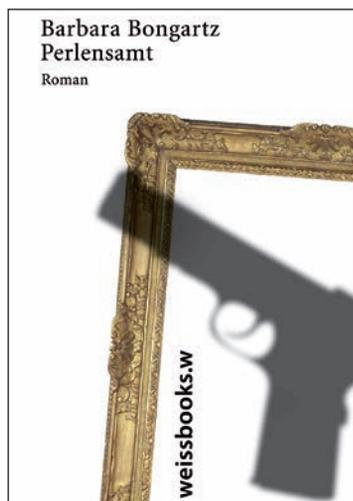
Oststraße 98 40210 Düsseldorf
Tel. (0211) 492 03 14 Fax 492 03 24
www.iapp-institut.de info@iapp-institut.de

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



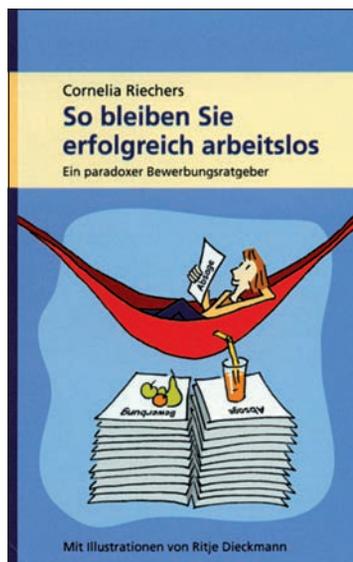
www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950



Raubkunst und andere Täuschungsmanöver

Dunkle deutsche Geschichten voller Vergangenheits-Altlasten gehören nicht gerade zu den Vorlieben des amerikanischen Kunstexperten Martin Saunders. Doch als er in Berlin zufällig einen gewissen David Perlensamt kennenlernt, gerät er unaufhaltsam in dessen mysteriöse und beunruhigende Familiengeschichte hinein. Woher stammt die unerhört wertvolle Gemäldesammlung im düster-pompösen Hause Perlensamt? Wie kam es zu dem tödlich endenden Streit zwischen Davids Eltern? Warum der Namenswechsel der Familie, die doch ursprünglich Abetz hieß? Otto Abetz, Hitlers Botschafter im besetzten Paris, war er Davids Großvater? Wie kann dann aber Davids Tante Edwige behaupten: „Unser Vater war ein unbedeutender Mann“? Und wie soll ein unbedeutender Mann zu Bildern von Courbet, Degas und anderen kommen? Der rätselhafte Fall lässt Martin Saunders nicht ruhen, zumal sich der zurückhaltende Amerikaner von David seltsam angezogen fühlt. Und dann gibt es noch diese eigene frühe Kindheitserinnerung: Martin sah das Auto von Otto Abetz explodieren, 1958, es war vermutlich ein Attentat. Welche schicksalhafte Verknüpfung mit Davids Geschichte ... Barbara Bongartz spielt in ihrem neuen Roman ein meisterhaftes Spiel aus Täuschung und Wahrheit. Der Leser muss auf der Hut sein: Der Boden schwankt, das Sichere ist nie sicher. Sicher ist nur, dass der Berliner (und früheren Düsseldorf) Autorin mit „Perlensamt“ ein spannend zu lesender, atmosphärisch starker Roman gelungen ist.

olaf cless
Barbara Bongartz: Perlensamt. Roman, Weissbooks Verlag, 322 Seiten, 19,80 Euro. – Die Autorin liest am 9.9. um 19.30 Uhr in Heine Haus / Müller & Böhm Literaturhandlung, Düsseldorf, Bolkerstraße 53, aus ihrem Buch.



Bewerbungsfehler für Anfänger und Fortgeschrittene

Ein Bewerbungsratgeber mit dem Titel „So bleiben Sie erfolgreich arbeitslos“ – das werden viele als Provokation empfinden. Will sie da jemand auf den Arm nehmen? Ihnen unterstellen, sie bemühen sich gar nicht ernsthaft um Arbeit und verteidigten zäh ihren Platz in der Hängematte? Die Erkrather Fachberaterin Cornelia Riechers geht mit ihrem ironisch aufgeäumten Büchlein das Risiko solcher Missverständnisse ein, und manchmal kann man sich bei der Lektüre schon fragen, ob es wirklich nur Missverständnisse sind. Eigentlich will die Autorin aber praxisnahe Tipps geben, wie man sich aussichtsreich bewirbt, vernünftig vorstellt, in der Probezeit verhält usw. – und all diese Tipps erteilt sie in satirischer Umkehrung, indem sie ein Panoptikum von Fehlleistungen, taktischen Dummheiten, formalen Schnitzern usw. zusammenträgt, die alle ins Fiasko führen, also sozusagen garantieren, dass eine(r) „erfolgreich arbeitslos“ bleibt. Riechers versichert, all ihre Negativbeispiele stammten aus der Praxis. Leider lässt sie sich gegen Ende ihres Buches – das die objektiven Probleme des Arbeitsmarkts nicht verschweigt (es fällt sogar der Marx'sche Begriff der „industriellen Reservearmee“) – zu dem platten Versprechen hinreißen: „Tun Sie nur stets das genaue Gegenteil, und Ihr Traumjob wird nicht lange auf sich warten lassen.“ Aber solche Töne gehören wohl unvermeidlich zur Beratungsbranche.

oc
Cornelia Riechers: So bleiben Sie erfolgreich arbeitslos. Ein paradoxer Bewerbungsratgeber, 160 Seiten, 14,90 Euro. Bestelladresse: Dr. C. Riechers, Quality Outplacement, Am Korresberg 20, 40699 Düsseldorf-Erkrath. www.erfolgreich-arbeitslos.de



Wir brauchen mehr Respekt



Ich will einen Neuanfang der Solidarität in unseren Städten. Das geht! Wir können das schaffen.

Eine Viertelmillion Menschen in Deutschland lebt auf der Straße oder in Notunterkünften, davon ist jeder Zehnte jünger als 18 Jahre. So schätzt es die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe. Sogar Mütter mit Neugeborenen trifft es. Das muss einfach anders werden. Deshalb will ich einen Neuanfang der Solidarität in unseren Städten. Das geht! Wir können das schaffen.

Für Obdachlosigkeit gibt es viele Ursachen. Aber der Auslöser sind immer wieder persönliche Einschnitte und Schicksalsschläge. Schule abgebrochen, Job verloren, Schulden, häusliche Gewalt, Ehekrise oder das Gefühl, als Alleinerziehende allein gelassen und überfordert zu sein. Hinzu kommen Scham und Einsamkeit, wenn etwas schief läuft und der Gang zum Sozialamt weh tut. Und jetzt kommt die Wirtschaftskrise noch hinzu. Ganz klar ist: Sozialer Wohnraum muss verfügbar bleiben. Geld für das Notwendige, ein Dach über dem Kopf und ärztliche Versorgung müssen immer gesichert sein. Aber das reicht nicht. Auch die soziale Kälte, die Gedankenlosigkeit oder manchmal sogar Verachtung im Umgang mit denen, die Hilfe brauchen, muss aufhören. Wir brauchen mehr Respekt. Wir brauchen mehr ausgestreckte Hände: Hingucken statt weggucken! Und mehr Chancen auf Bildung und Arbeit. Damit Menschen ihre eigenen Kräfte wieder finden, eine ausgestreckte Hand ergreifen und wieder auf die Beine kommen.

Eine wichtige und erfolgreiche Initiative hat die SPD gleich nach dem Regierungswechsel vor zehn Jahren mit dem Programm „Soziale Stadt“ gestartet. Bauprogramme werden kombiniert mit Jugendprojekten, Bildungsinitiativen und der Integration von Ausländern. Hinzu kommt die Bürgerbeteiligung, das „Quartiersmanagement“. Denn die Lebenserfahrung zeigt: Wirklich erfolgreich sind solche Programme nur, wenn die Menschen sie als ihre eigene Chance annehmen und aktiv tragen.

Dann mobilisieren durchdachte Projekte die Selbsthilfekräfte vor Ort. Die mittlerweile 2,3 Milliarden Euro, die wir für die „Soziale Stadt“ eingesetzt haben, sind gut angelegtes Geld.

Die drohende soziale Spaltung innerhalb der Städte ist ein großes Problem. Auf der einen Seite die guten und teuren Quartiere, auf der anderen Seite die so genannten „überforderten“ Nachbarschaften. Dieses Auseinanderdriften brennt uns auf den Nägeln. Politik für gutes Wohnen ist heute vor allem auch Stadtentwicklungspolitik. Ich habe daher dieses Jahr durchgesetzt, dass unser Konjunkturpaket mit Investitionen

Auch die soziale Kälte, die Gedankenlosigkeit oder manchmal sogar Verachtung im Umgang mit denen, die Hilfe brauchen, muss aufhören. Wir brauchen mehr Respekt. Wir brauchen mehr ausgestreckte Hände: Hingucken statt weggucken! Und mehr Chancen auf Bildung und Arbeit.

in Schulen, Kindergärten, Sportstätten und Spielplätze gerade auch den schwachen Kommunen zugute kommt. Weil wir niemals zulassen dürfen, dass Armut eine Postleitzahl bekommt. Und: Niemand in Deutschland, der seine Arbeit verliert, soll um seine Wohnung fürchten. Wir müssen kommunales oder genossenschaftliches Wohneigentum wieder stärken, damit sozialer Wohnraum auch in teuren Städten erhalten bleibt.

Frank-Walter Steinmeier, Außenminister der Bundesrepublik Deutschland, Kanzlerkandidat der SPD

HINWEIS

Wir haben auch die Bundeskanzlerin, Angela Merkel, um einen Beitrag zur Bundestagswahl gebeten. Ihr Büro teilte freundlich mit, dass sie leider keine Zeit habe.

„Der Zirkus ist meine Familie“

Von der Straße auf die Bühne: Valja bei einer Aufführung in Düsseldorf.

Valja P., 17 Jahre, Upsala-Artistin aus St. Petersburg, über ihre Herkunft, den Erfolg auf der Bühne und ihre Zukunftswünsche.



Ich gehe regelmäßig in die Tafel des Roten Kreuzes in Sankt Petersburg um kostenlos essen zu können. Mein Vater ist leider arbeitslos und obwohl meine Mutter viel arbeitet bleibt uns nur wenig Geld. Meine Eltern, meine fünf Brüder und ich wohnen in einer kleinen Vierzimmerwohnung. Ich hab ein eigenes Zimmer, meine Brüder teilen sich eins. Vom Staat kriegen wir keine Hilfe, ich weiß nicht wie das bei anderen Familien ist.

In der Tafel wurde ich von der Direktorin Larisa Afanaseva und dem Artistenleiter Jaroslav Mitrofanov vom Zirkus Upsala angesprochen. Sie führten mir einige Tricks vor und luden mich zu einem Probetraining ein. Nun bin ich seit vier Monaten bei Upsala.

Der Zirkus ist zu einer kleinen Familie für mich geworden und es macht mir großen Spaß hier mitzumachen. Wenn der Auftritt beginnt, bin ich immer noch jedes Mal aufgeregt. Vor den Shows haben wir ein Ritual: Wir stehen alle in einem Kreis, nehmen uns an den Hände und rufen „Toi, Toi, Toi“.

Eigentlich mag ich es gar nicht so sehr im Mittelpunkt zu stehen, aber auf der Bühne ist das was anderes. Durch das Publikum oder deren Reaktion kann ich auch besser meine Leistung einschätzen. Wenn etwas schief läuft, merke ich das sofort. Manchmal bin ich aber dann ein

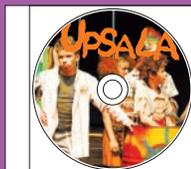
bisschen zu unmotiviert, um an meinen Fehlern zu arbeiten. Da ist es gut, dass die Trainer auf regelmäßiges Üben achten.

Durch die Deutschland-Tournee bin ich das erste mal von zu Hause weg. Aber meine Familie und Heimat in Russland vermisse ich nicht.

Eine Zukunft als Artistin kann ich mir nicht vorstellen. Ich würde gerne nach der Schule zum Militär gehen. In den Ferien war ich schon ein paar mal in einem Militärcamp. Dafür brauche ich auch keine Schulausbildung. Ich darf zwar nur bei Upsala mitmachen, wenn ich zur Schule gehen, aber dazu hab ich eigentlich meistens keine Lust. Nach dem Militär will ich Kindergärtnerin werden und eine Familie gründen. Am liebsten hätte ich Zwillinge, ein Jungen und ein Mädchen. Aber dazu fehlt noch der Papa.

aufgezeichnet von Valentina Meissner

NEU: UPSALA-DVD FÜR NUR 10 EURO



Für alle Upsala-Fans bieten wir eine DVD mit einer Aufzeichnung des berühmten Stückes „Stadtstreuner“ (ca. 1 Std.). Wunderbare Akrobatik, hinreißende Musik, donnernder Applaus.
Bestellung (zzgl. 2 Euro bei Versand):
0211/9216284

Ihr zuverlässiger Partner

Ihre Stadtwerke Düsseldorf AG.

Strom · Erdgas · Fernwärme
Trinkwasser · Entsorgung
Energiedienstleistungen
Öffentliche Beleuchtung

Höherweg 100
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 821 821
E-Mail info@swd-ag.de
www.swd-ag.de

Öffnungszeiten
Kundenzentrum:
Montag - Donnerstag
8.00 - 17.00 Uhr
Freitag 8.00 - 14.00 Uhr

Notdienst und Entstördienst:
Gas/Wasser/Fernwärme:
(0211) 821-6681
Strom: (0211) 821-2626

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf

HIER PASSIERT'S!

die Highlights **zakk...**

Dienstag, 1.9.
ESTHER BEJARANO
 Konzert zum Antikriegstag
Donnerstag, 3.9.
FRANK GOESEN
 liest seine besten Fußballgeschichten
Sonntag, 6.9.
DIE MUTTER ALLER WAHLEN
 Kabarett mit M.Maier-Bode & T.Seibel
Dienstag, 8.9.
REA BRÄNDLE: „NAYOBRUCE“
 Geschichten einer afrik. Familie in Europa-
Mittwoch 9.9.
NOUVELLE VAGUE
 stellen ihr drittes Album vor
Donnerstag 10.9.
ART BRUT
 „Art Brut vs Satan“-Tour 2009
Donnerstag 17.9.
DINOSAUR JR.
 Die Legende meldet sich zurück mit "Farm"
Samstag 19.9.
SAMY DELUXE & TSUNAMI BAND
 „Dis wo ich hin komm“-Tour 2009
Montag 28.9.
DEAR READER
 Indie Pop aus Südafrika
Donnerstag 24. - Sa., 26.9.
3 TAGE RENNEN 2009
 So klingt Düsseldorf!
 Tickets direkt im zakk oder online unter:
www.zakk.de/vorverkauf
 und an allen bekannten VVK - Stellen
www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

TIAMAT druck GmbH

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
 40215 Düsseldorf
 Telefon 02 11 . 38 40 390
 Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
 www.tiamatdruck.de

Kinder reicher Eltern leben gesünder
 Wer mehr Geld verdient oder besitzt, der lebt gesundheitsbewusster als weniger Vermögende. Zudem geben Reiche diese Einstellung an ihren Nachwuchs eher weiter als Ärmere. Dies ist das Ergebnis einer Studie des Instituts der Deutschen Wirtschaft (IW) und des Roman-Herzog-Instituts. Die Forscher werteten für die Untersuchung Daten des Robert-Koch-Instituts von mehr als 17.000 Kindern und deren Eltern aus. Auch wenn laut der Autorin der Studie, Susanne Seyda vom IW, die gesunde Entwicklung von Kindern in erster Linie vom guten Vorbild der Eltern abhängt, so betonte die Wissenschaftlerin aber zugleich, dass das Einkommen indirekt eine Rolle spielt: „Wer viel verdient, hat in der Regel einen



höheren Bildungsstand. Und das geht einher mit einem höheren Gesundheitsbewusstsein.“ So verstünden Gebildete medizinische Zusammenhänge besser und achteten mehr auf gesunde Ernährung. Kinder und Jugendliche aus ärmeren Familien hingegen litten überdurchschnittlich oft unter Übergewicht, Vitaminmangel und seien häufiger psychisch auffällig. Die Forscher fordern darum mehr Hilfe für Familien. Familienberater müssten für Eltern und Kinder leicht erreichbar sein – etwa an Schulen und Kindergärten.

Arbeitgeber zahlen immer weniger Sozialbeiträge
 Die Krise treibt die Sozialleistungen nach oben. Weil immer weniger Arbeitgeber Sozialbeiträge bezahlen, steigen die staatlichen Ausgaben für Rente, Gesundheit, Pflege, Arbeitslose und Familien im laufenden Jahr gegenüber 2008 um rund 33 Milliarden auf 754 Milliarden Euro. Diese Prog-



nose enthält der neue Sozialbericht der Regierung, den das Kabinett in Berlin gebilligt hat. Sozialminister Olaf Scholz sagte, das soziale Netz halte auch in der aktuellen Krise, denn Deutschland sei einer der leistungsfähigsten Sozialstaaten der Welt. Der DGB kritisierte hingegen, die Belastungen seien einseitig auf Arbeitnehmer verlagert worden, und sogar Lohndumping werde nun staatlich subventioniert.

Immer mehr Menschen klagen gegen Hartz IV
 Die Zahl der Klagen gegen Hartz IV hat in Berlin eine neue Rekordmarke erreicht. Im Juli wurden 2.684 neue Fälle beim größten deutschen Sozialgericht in Berlin registriert, so viele wie noch nie in einem Monat seit Inkrafttreten der Reform Anfang 2005. Mehr als jeder zweite Kläger erzielte nach Angaben des Gerichts im Zeitraum von Januar bis Juli zumindest einen Teilerfolg. Im Jahr

2008 lag die Quote bei 48 Prozent. Ursache für die im Vergleich zu anderen Rechtsgebieten überdurchschnittliche Quote von Erfolgen waren vielfach Form- und Verfahrensfehler der Behörden.

Hamburger radelt 1.000 km gegen Gewalt an Schulen
 Sein ganzes Engagement, persönlich und sportlich, steckte der Hamburger Geschäftsführer Jörg Wolkenhaar im vergangenen Monat in ein Ziel: einen 1.000 Kilometer-Radmarathon durchs Alpenvorland zu schaffen und Spenden zu sammeln für einen



guten Zweck. Vom 22. bis zum 29. August radelten er und seine Mitstreiter von Stadtbergen bei Augsburg nach Aadorf bei Winterthur. Der Erlös der Spendenaktion kommt dem Projekt „Helfende Hände schlagen nicht“ des Malteser Hilfsdienstes zu Gute. Mit der Ausbildung zu Schulsanitätern soll jenen jungen Menschen soziale Anerkennung zuteil werden, die sich sonst nicht so leicht hervortun können. Der Umgang mit Verletzungen auf dem Schulhof fördert zudem das Bewusstsein aller Schülerinnen und Schüler, die Folgen von Gewalt besser zu erkennen.

fiftyfifty-Verkäufer sucht Fahrrad als Geschenk. Freundliche Angebote: 0211/9216284

Ihr Elektriker ...

ANDY BIELEFELD
 Elektroinstallateurmeister
 Bruchstrasse 98 • 40235 Düsseldorf
 Tel. 0211/6801512 • Fax 0211/6985973

**ELEKTROANLAGEN
 NETZWERKTECHNIK**

Kundennähe und starke Kompetenz vor Ort.

Altstadt Bolkerstr. 17	Stadtmitte ● Berliner Allee 33 ● Am Wehrhahn 18	Derendorf ● Collenbachstr. 10 ● Münsterstr. 126	Golzheim ● Kaiserswerther Str. 252	Pempelfort ● Camphausenstr. 18 ● Duisburger Str. 32
----------------------------------	--	--	--	--

Stadtsparkasse Düsseldorf

15.600 Kinder leben in Armut. Es ist noch nicht lange her, da gab es Kinderarmut in Düsseldorf offiziell gar nicht. 2006 war das. Es gab Kinder aus finanziell schwachen Familien – aber arme? Inzwischen haben sich Wahrnehmung und Wortwahl in der reichen Landeshauptstadt bei allen Parteien und Verbänden geändert; es gilt als anerkannt, dass



nahezu jedes fünfte Düsseldorfer Kind an der Armutsgrenze lebt. 15.600 Kindern unter 15 Jahren muss erklärt werden, warum sie beispielsweise nicht mit ins Kino und auf Klassenfahrt gehen können: Denn so viele leben nach Angaben von Sozial- und Arbeitsamt in Hartz-IV-Haushalten, hinzu kommen aber weitere bedürftige sowie Flüchtlings-Kinder, die noch immer in keiner Statistik auftauchen. Das Problem: Viele tausend Familien haben ein Einkommen, das knapp über der Grenze liegt, die etwa für den Düsselpass angelegt wird – und fallen damit sowohl aus der Förderung als auch aus der entsprechenden Statistik. Die Lösung ist oft eine Einzelfall-Hilfe.

Stadt will Straßenordnung überprüfen

Das Rathaus will nach dem Urteil des baden-württembergischen Verwaltungsgerichtshofs, mit dem das Freiburger Alkoholverbot gekippt wurde, und auf Initiative von *fiftyfifty* und der Düsseldorfer Armenküche den Paragraphen 6 der Düsseldorfer Straßenordnung überprüfen. Im Urteil der obersten Verwaltungsrichter Baden-Württembergs war nämlich ein weiterer Passus aus der Polizeiverordnung der Stadt Freiburg gekippt worden, der dort „Randgruppentrinkparagraph“ heißt. Danach ist das „Lagern oder dauerhafte Verweilen“ auf öffentlichen Plätzen verboten, wenn es „ausschließlich oder überwiegend zum Zwecke des Alkoholgenusses“ geschieht. Die Formulierung, so das Gericht, sei zu unbestimmt und lasse nicht eindeutig erkennen, was nun eigentlich erlaubt und was verboten ist. „Dasselbe gilt für den sechsten Paragraphen der Düsseldorfer Straßenordnung“, sagt Holger Kirch-

höfer von der Armenküche. Der Absatz untersagt das „Lagern in Personengruppen (wenn sich diese an denselben Orten regelmäßig ansammeln und dabei Passanten bei der Nutzung des öffentlichen Straßenraumes behindern)“ und war vor allem bei den Hilfsgruppen heftig kritisiert worden. „Wir halten dieses Instrument für moralisch äußerst fragwürdig“, erklärte Kirchhöfer. Es stelle Menschen, die sich auf der Straße aufhalten, unter Generalverdacht. Zwar bestätigen Sozialarbeiter und Betroffene, dass der städtische Ordnungsdienst seit vergangener



Sommer nicht mehr allzu streng durchgreife und Obdachlose, die sich friedlich in der Stadt aufhielten, auch nicht mehr mit Platzverweisen belegten. „Aber darauf wollen wir uns nicht verlassen, sondern eine juristische Klärung“, so Kirchhöfer.

Zu wenige Wohnungen in Düsseldorf

Trotz steigender Bevölkerungszahl werden immer weniger Mehrfamilienhäuser gebaut. In der Landeshauptstadt sank die Zahl der Baugenehmigungen um fast 22 Prozent. Experten warnen vor einem Wohnungsmangel: Bis zum



Jahr 2020 werden mindestens 16.000 Wohnungen in Düsseldorf fehlen. Schon jetzt führt der mangelnde Wohnungsbau zu hohen Immobilienpreisen. Wer kaufen will, muss tief in die Tasche greifen. Wer besitzt, kann sich dagegen über eine gute Rendite und Wertsteigerung freuen.

Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige

(nrz). Gerade erst hat Thomas erfahren, dass er einen guten Freund verloren hat. 15 Jahre haben sie sich gekannt, am Sonntag zuletzt

gesehen. Dann hat Thomas nichts mehr von ihm gehört. Schließlich die Nachricht: Der Freund ist tot. Noch einer. Die genauen Umstände kennt Thomas nicht, doch der Verdacht liegt nahe, dass der Körper die Mischung aus Drogen und



Alkohol nicht mehr mitgemacht hat. Ein Schicksal von vielen. Am nationalen Gedenktag wurde im Juli auf dem Worringer Platz der verstorbenen Drogenabhängigen gedacht. Bereits am Vormittag kamen Angehörige, Freunde und Bekannte zum Gottesdienst in die Kirche St. Elisabeth in Flingern. Die Namen Verstorbener wurden verlesen, für jeden eine weiße Kerze angezündet. Einige dieser Kerzen stehen am Nachmittag auf dem Worringer Platz. Dorthin haben die Aids-Hilfe und die Düsseldorfer Drogenhilfe eingeladen, zum gemeinsamen Trauern. Rund 25 sind gekommen. Nur eine Gruppe Süchtiger, die sich eh' täglich am Worringer Platz trifft, bleibt für sich. „Das ist für die Leute kein Thema, mit dem sie sich gerne beschäftigen“, sagt Jutta Eisenhauer von der Drogenhilfe. Laut Polizeistatistik starben letztes Jahr 20 Drogenabhängige an einer Überdosis. Das sind doppelt so viele wie vor zehn Jahren. An den Folgen der Sucht sind noch viel mehr Menschen gestorben. Bei ihnen allen sind die Gedanken der Trauernden auf dem Worringer Platz. Die genaue Zahl der Toten steht nicht fest. „Vieles passiert im Stillen“, sagt Thomas. Der 51-Jährige selbst nimmt seit zwei Jahren am Methadonprogramm des Gesundheitsamtes teil. Davor hat er zehn Jahre Heroin genommen. Freunde hatten ihm die Droge angeboten, als es ihm gerade nicht gut ging. „Ich habe Ablenkung gesucht.“ Schnell war er süchtig. ...Von den bis zu 4.000 Drogen- und Kokaabhängigen hat die Drogenhilfe nur zu jedem vierten Kontakt, sei es im Konsumraum am Bahnhof, in den Beratungsstellen oder der Notschlafstätte. Die Kooperation mit der Stadt sei eng, so Eisenhauer. Es fehle aber an so genannten Genesungsbetten für Süchtige, die im Krankenhaus lagen und häufig zu schnell entlassen würden.

Diktat Fünf!

Wenn Tim groß ist, will er Informatiker werden.

Tim war nie schlecht in der Schule. Nur beim Schreiben machte er viele Fehler. Seine Eltern waren ratlos – bis sie auf das LOS stießen. Tims Mutter vereinbarte sofort einen Gesprächstermin.



Erfolg in der Schule
Dank erster Fortschritte ist Tim nun wieder richtig motiviert. Schließlich will er mal

Informatiker werden – und dafür, das weiß Tim genau, braucht er gute Noten.

Über den individuellen Förderunterricht für Ihr Kind informiert Sie Klaus Ehling, LOS Düsseldorf, Telefon 0211 3238338.



DRK in Düsseldorf sucht Freiwilligenmitarbeiter: Senioren-Kulturarbeit, Sprachangebote für Migranten, Begleitung/Betreuung von Senioren. 0211/2299-1241

CASA BLANKA
Servicepartner für Zuhause

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen
einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt Düsseldorf

HEILPRAKTIKER FÜR PSYCHOTHERAPIE

Eine Ausbildung in Humanistischer Psychotherapie

für Menschen, die sich und andere besser verstehen wollen die andere in Krisen seriös begleiten wollen die ihrer Berufung folgen wollen

in der Heilpraktikerschule Oberhausen im Lipperfeld 17

Beginn: September 2009

Prospekt anfordern:
Telefon: 0208 - 24037
www.heilpraktikerschule-gornoy.de

Gerechtigkeit als Maß

Auszüge aus der neuen Sozial-Enzyklika „DEUS CARITAS EST“ von Papst Benedikt XVI, zusammengestellt von Valentina Meissner.



Die Frage der gerechten Ordnung des Gemeinwesens ist – historisch betrachtet – mit der Ausbildung der Industriegesellschaft im 19. Jahrhundert in eine neue Situation eingetreten. Das Entstehen der modernen Industrie hat die alten Gesellschaftsstrukturen aufgelöst und mit der Masse der lohnabhängigen Arbeiter eine radikale Veränderung im Aufbau der Gesellschaft bewirkt, in der das Verhältnis von Kapital und Arbeit zur bestimmenden Frage wurde, die es in dieser Form bisher nicht gegeben hatte. Die Produktionsstrukturen und das Kapital waren nun die neue Macht, die, in die Hände weniger gelegt, zu einer Rechtlosigkeit der arbeitenden Massen führte, gegen die aufzustehen war. (...)

In der schwierigen Situation, in der wir heute gerade auch durch die Globalisierung der Wirtschaft stehen, ist die Soziallehre der Kirche zu einer grundlegenden Wegweisung geworden, die weit über die Kirche hinaus Orientierungen bietet. Angesichts der fortschreitenden Entwicklung muss an diesen Orientierungen im Dialog mit all denen, die um den Menschen und seine Welt ernstlich Sorge tragen, gemeinsam gerungen werden. (...) Die gerechte Ordnung der Gesellschaft und des Staates ist zentraler Auftrag der Politik. Ein Staat, der nicht durch Gerechtigkeit definiert wäre, wäre nur eine große Räuberbande. (...) Der Staat darf die Religion nicht vorschreiben, sondern muss deren Freiheit und den Frieden der Bekenner verschiedener Religionen untereinander gewährleisten; die Kirche als sozialer Ausdruck des christlichen Glaubens hat ihrerseits ihre Unabhängigkeit und lebt aus dem Glauben heraus ihre Gemeinschaftsform, die der Staat achten muss. (...)

Gerechtigkeit ist Ziel und daher auch inneres Maß aller Politik. Die Politik ist mehr als Technik der Gestaltung öffentlicher Ordnungen: Ihr Ursprung und Ziel ist eben die Gerechtigkeit, und die ist ethischer Natur. So steht der Staat praktisch unabweisbar immer vor der Frage: Wie ist Gerechtigkeit hier und jetzt zu verwirklichen? (...)

Und die Kirche weiß, dass es nicht ihr Auftrag ist, selbst diese Lehre politisch durchzusetzen: Sie will der Gewissensbildung in der Politik dienen und helfen, dass die Hellsichtigkeit für die wahren Ansprüche der Gerechtigkeit wächst und zugleich auch die Bereitschaft, von ihnen her

zu handeln, selbst wenn das verbreiteten Interessenlagen widerspricht. Das bedeutet aber: Das Erbauen einer gerechten Gesellschafts- und Staatsordnung ist eine grundlegende Aufgabe, der sich jede Generation neu stellen muss. (...)

Die Kirche kann nicht und darf nicht den politischen Kampf an sich reißen, um die möglichst gerechte Gesellschaft zu verwirklichen. Sie kann und darf nicht sich an die Stelle des Staates setzen. Aber sie kann und darf im Ringen um Gerechtigkeit auch nicht abseits bleiben. Sie muss auf dem Weg der Argumentation in das Ringen der Vernunft eintreten, und sie muss die seelischen Kräfte wecken, ohne die Gerechtigkeit, die immer auch Verzichte verlangt, sich nicht durchsetzen und nicht gedeihen kann. Die gerechte Gesellschaft kann nicht das Werk der Kirche sein, sondern muss von der Politik geschaffen werden. Aber das Mühen um die Gerechtigkeit durch eine Öffnung von Erkenntnis und Willen für die Erfordernisse des Guten geht sie zutiefst an.

Ein totaler Versorgungsstaat, der alles an sich zieht, wird letztlich zu einer bürokratischen Instanz, die das Wesentliche nicht geben kann, das der leidende Mensch – jeder Mensch – braucht: die liebevolle persönliche Zuwendung. Nicht den alles regelnden und beherrschenden Staat brauchen wir, sondern den Staat, der entsprechend dem Subsidiaritätsprinzip großzügig die Initiativen anerkennt und unterstützt, die aus den verschiedenen gesellschaftlichen Kräften aufsteigen und Spontaneität mit Nähe zu den hilfsbedürftigen Menschen verbinden. (...)

Als Staatsbürger sind sie (die Laien) berufen, persönlich am öffentlichen Leben teilzunehmen. Sie können daher nicht darauf verzichten, sich einzuschalten in die vielfältigen und verschiedenen Initiativen auf wirtschaftlicher, sozialer, gesetzgebender, verwaltungsmäßiger und kultureller Ebene, die der organischen und institutionellen Förderung des Gemeinwohls dienen. Aufgabe der gläubigen Laien ist es also, das ge-



**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle
Alexanderstraße 18
40210 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)



OBEN
AB 17.09.
BEI UNS AUCH IN
3D™



**UFA-PALAST
DÜSSELDORF**

Worringer Straße 142 Info/Reserv.: 0211/6306701 oder 0180-50 50 666
(0,12 € pro Minute) Online- Kartenreservierung:

www.ufa-duesseldorf.de

ZWISCHENRUF

von olaf cless

Seehandel

Alle reden von der Schweinegrippe. Wir nicht. Wir reden jetzt von der Gänseplage. Am Unterbacher See, im Düsseldorfer Süden, stören Scharen von Kanadagänsen den Badebetrieb. Jeden Morgen muss das Personal erst einmal Häufchen en gros einsammeln. Weil das so nicht weitergeht, hat man den renitenten Tieren die Schonzeit gekündigt. Sechs Jäger erhielten die Lizenz zum Knallen. Denn „eine tote Gans macht keinen Dreck mehr“, wie der Geschäftsführer des Zweckverbandes Unterbacher See treffend bemerkte. Empörte Tiereschützer wollen jedoch zurückschießen – mit



Erstaunlicher Fischreichtum in brandenburgischen Seen: Süßwasserhai

Fotoapparaten. In dieser unheilvoll aufgeladenen Situation erlauben wir uns den Hinweis, dass die Landeshauptstadt ja noch andere schöne Seen hat. Zum Beispiel den Wandlitzsee im Norden von Berlin. Der gehört, genauer gesagt, der Düsseldorfer Teutonia Grundbesitz AG bzw. deren spezieller Wandlitzsee AG. Sie kaufte ihn bei der bundeseigenen Bodenverwertungs- und -verwaltungs GmbH (BVVG), für eine Summe, die die Gemeinde Wandlitz nicht aufbringen konnte, und kassiert nun munter bei der öffentlichen Badeanstalt und den Stegbesitzern ab. Wenn auch Sie einen brandenburgischen See erwerben möchten: Die BVVG hat noch einiges im Angebot. Allerdings ist das Seehandelsgeschäft durch Proteste etwas ins Stocken geraten. Namentlich die Anwohner des idyllischen Mellensees im Süden Berlins drangen mit ihrer Petition bis in die Bundespolitik vor. Nicht nur die üblichen Verdächtigen der Linken und Grünen, auch SPD- und CDU-Politiker entdecken nun ihre Liebe für volkseigene Gewässer. Minister Tiefensee nimmt sich seinen Namen zu Herzen und verlangt einen Stopp des Ausverkaufs. Den Sprecher der BVVG lässt das freilich kalt: „Wir werden die Seen verkaufen, solange der Bundestag die gesetzliche Grundlage nicht verändert.“ Wo der Mann recht hat, hat er recht: Es geht um politische Weichenstellungen. Da warten Hausaufgaben auf den neu gewählten Bundestag. Schweinegrippe hin, Gänseplage her.

sellschaftliche Leben in rechter Weise zu gestalten, indem sie dessen legitime Eigenständigkeit respektieren und mit den anderen Bürgern gemäß ihren jeweiligen Kompetenzen und in eigener Verantwortung zusammenarbeiten. (...)

Die Massenkommunikationsmittel haben heute unseren Planeten kleiner werden lassen, indem sie unterschiedlichste Menschen und Kulturen schnell einander erheblich näher gebracht haben. Wenngleich dieses Zusammenleben gelegentlich zu Unverständnis und Spannungen führt, so stellt doch die Tatsache, dass man nun die Nöte der Menschen viel direkter erfährt, vor allem einen Aufruf zur Anteilnahme an ihrer Situation und an ihren Schwierigkeiten dar. (...)

Die staatlichen Einrichtungen und die humanitären Vereinigungen unterstützen diesbezügliche Initiativen, die einen durch Beihilfen oder Steuererleichterungen, die anderen indem sie beträchtliche Geldmittel zur Verfügung stellen. Auf diese Weise übertrifft die von der menschlichen Gemeinschaft ausgedrückte Solidarität die der Einzelnen erheblich. (...)

In dieser Situation sind zahlreiche Formen der Zusammenarbeit zwischen staatlichen und kirchlichen Instanzen entstanden und gewachsen, die sich als fruchtbar erwiesen haben. Die kirchlichen Instanzen können mit der Transparenz ihres Wirkens und der treuen Erfüllung ihrer Pflicht, die Liebe zu bezeugen, auch die zivilen Instanzen mit christlichem Geist befruchten und eine wechselseitige Abstimmung fördern, die zweifellos der Wirksamkeit des karitativen Dienstes nützlich sein wird.

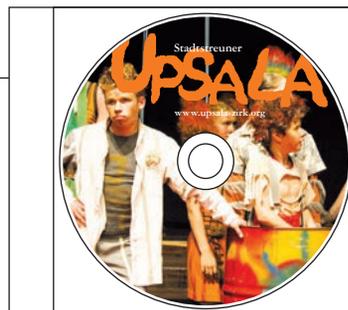
Andererseits, und das ist ein herausfordernder und zugleich ermutigender Aspekt der Globalisierung, stehen uns heute unzählige Mittel zur Verfügung, um den notleidenden Brüdern und Schwestern humanitäre Hilfe zukommen zu lassen, nicht zuletzt die modernen Systeme zur Verteilung von Nahrung und Kleidung sowie zur Bereitstellung von Aufnahme- und Unterbringungsmöglichkeiten. (...)

Was nun den Dienst der Menschen an den Leidenden betrifft, so ist zunächst berufliche Kompetenz nötig: Die Helfer müssen so ausgebildet sein, dass sie das Rechte auf rechte Weise tun und dann für die weitere Betreuung Sorge tragen können. Berufliche Kompetenz ist eine erste, grundlegende Notwendigkeit, aber sie allein genügt nicht. Es geht ja um Menschen, und Menschen brauchen immer mehr als eine bloß technisch richtige Behandlung. Sie brauchen Menschlichkeit. (...)

Der jetzt lebende Mensch wird dem Moloch Zukunft geopfert, einer Zukunft, deren wirkliches Heraufkommen zumindest zweifelhaft bleibt. In Wahrheit kann die Menschlichkeit der Welt nicht dadurch gefördert werden, dass man sie einstweilen stilllegt. Zu einer besseren Welt trägt man nur bei, indem man selbst jetzt das Gute tut, mit aller Leidenschaft und wo immer die Möglichkeit besteht. ...

KREUZWORTRÄTSEL

Die Lösung ist ein Szenewort aus dem Obdachlosen-Vokabular. Unter allen Einsendungen (info@fiftyfifty-galerie.de oder Postkarte an fiftyfifty, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf) verlosen wir 3 DVDs vom Straßenzirkus „Upsala“ aus St. Petersburg.



islam. Wallfahrtsziel	Hartgummi	tiefe Bewusstlosigkeit	eimerähnliches Gefäß	Meereskreb	Anrede an einen Fürsten	Apfelsorte	Wohnungspächter
→	▼	3	▼	Klub-, Vereinshaus	▶	4	▼
amerikanischer Maiswhiskey	▶					schleierartiger Stoff	
Vorzeichen (latein.)	▶			Wildpflege	▶		
▶		1		Staatshaushalt	▶		
größerer Junge		fingerlanger Karpfenfisch	▶	2			
Kameraobjektiv (Kurzwort)	▶			Kohleprodukt	▶		

PV1007-801333

„Einfach eine nette Familie“

fiftyfifty-Verkäuferin Maria (17) aus Rumänien hat Töchterchen Andreea Paula zur Welt gebracht

Maria reicht mir ihr wenige Tage altes Mädchen. Die junge Mutter hat es in den letzten Wochen zu einer gewissen Berühmtheit gebracht. Zusammen mit zwei anderen *fiftyfifty*-Verkäuferinnen wurde die Romni in Duisburg von der Polizei auf menschenverachtende Weise in Gewahrsam genommen und dabei gezwungen, sich zwecks Leibesvisitation nackt auszuziehen – die Presse berichtete auf Initiative unserer Zeitung umfangreich. Besonders heikel: Die minderjährige Maria war noch im neunten Monat schwanger. In diesem Zustand ist die völlig unbescholtene Frau in den folgenden Tagen in Düsseldorf erneut zwei Mal von der Polizei aufgegriffen und nach Intervention durch uns wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Später wurde das Auto eines ihrer Freunde, der darin mit seiner Frau übernachtet muss, weil sie keine Wohnung haben, von der Polizei sichergestellt, nur, weil etwas Öl ausgelaufen war. „Völlig überzogen“ urteilten ein Polizeikollege und die Abschleppfirma – die Betroffenen mussten allerdings drei Nächste im Freien schlafen und etwa 100 Euro Auslöse für das Auto zahlen. Nun also das Positive: Maria hat also ihr Kind zur Welt gebracht – eine kleine süße Tochter mit dem Namen Andreea Paula. Die junge Mutter, die demnächst aus einem Mutter-Kind-Heim auf die Straße entlassen werden soll, wünscht sich, dass sie für ihre kleine Familie eine Wohnung findet, dass Andreea Paula in den Kindergarten geht, eine „gute deutsche Schule“ besucht und ein glückliches Leben führen kann. *fiftyfifty* hat Maria zu einem Deutschkurs angemeldet, damit sie gute Startchancen für sich und ihre Tochter hat. Doch zunächst einmal soll Andreea Paula getauft werden. Maria und ihr Mann sind nämlich sehr gläubig und freuen sich schon auf die Zeremonie. Ansonsten möchten die frisch gebackenen Eltern „einfach eine nette Familie“ abgeben. Vom Berühmtsein jedenfalls hat Maria die Nase voll. „Es waren zu viele negative Schlagzeilen damit verbunden“, sagt die meist fröhliche Frau bitter und erlaubt mir, noch einmal ihr Kind auf den Arm zu nehmen.

Hubert Ostendorf



Foto: Hubert Ostendorf

Maria wurde in Duisburg von der Polizei auf menschenverachtende Weise in Gewahrsam genommen und dabei gezwungen, sich zwecks Leibesvisitation nackt auszuziehen

SPENDEN FÜR MARIA UND IHR KIND

Wir bitten um Spenden für Maria und Andreea Paula, damit wir für die beiden und den Vater des Kindes ein kleines Zimmer anmieten können. Bitte spenden Sie auf das Konto Asphalt e.V./fiftyfifty, Postbank Essen, BLZ 360 100 43, Kto. 539 661 431. Wir brauchen etwa 5.000 Euro, um die Miete und Nebenkosten für ein Jahr zu sichern.

Herzlichen Dank für Ihr Mitgefühl, Ihr

fiftyfifty-Straßenmagazin

REGALE BETTEN TISCHE SCHRÄNKE

Maßarbeit preiswert

Shoji-Schränke
ab 382,-
Patras
140 x 200 cm



Schubkastenbett ab 415,-
100 x 200 cm



**FORMAT
Kleiderschränke
nach Maß**
jede Breite, jede Höhe,
jede Tiefe - alle Maße!



Massivholztisch Buche
200 x 99 cm
ab 525,-



**REGALE
nach Maß**
70 Farben, 50 Hölzer,
alle Maße möglich!
ab 298,-



**Kommoden
individuell gefertigt**



**Regale
für jeden
Zweck**



Alles Abholpreise / Don Quijote

www.holzconnection.de / Komplette Collection Im Internet



HOLZCONNECTION

Burgplatz 2-3 Fon 0211 - 323 79 20 Mo - Fr 11 - 19 Uhr
40213 Düsseldorf Fon 0211 - 323 79 26 Sa 10 - 14 Uhr